

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostfälische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327



Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: A. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtsige Auftragsgeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 298. Bad Schandau, Donnerstag, den 22. Dezember 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der indische Nationalistenführer Ghandi ist lebensgefährlich erkrankt. Auf seiner Vortragstour hatte er einen Schlaganfall erlitten.

* Wie der englische amtliche Spionagedienst aus Riga berichtet, ist in Lettland eine ausgedehnte militärische Spionageorganisation entdeckt worden. Die Mitglieder dieser Organisation sollen von Sowjetrußland besoldet worden sein. Insgesamt sind 17 Verhaftungen erfolgt.

* Der italienische Ministerrat unter Mussolinis Vorsitz faßte den Beschluß, zur Goldwertaufnahme auf der Basis von 3,66 Papierlira für eine Goldlira, von 19 Papierlira für einen Dollar und von 92,46 Papierlira für 1 Pfund Sterling zurückzukehren.

Vom Wirtschaftsdenken.

Von Regierungsrat a. D. Mertens-Würzburg.

Ein Stück Wirtschaftsgeographie voller Widersinn spielt sich vor unsern Augen ab. Wertvolle Grenzgebiete sind uns entzogen, andere vom Feinde besetzt. Entschädigungen von in der Geschichte beispielloser Höhe wurden aus dem daneben liegenden Lande herausgeholt, andere, noch weitergehende, ihm für unbefristete Zeiten in sogenannten Verträgen aufgezwingen.

Die Bürger des Reiches aber führen untereinander erbitterte wirtschaftspolitische Kämpfe. Die dem deutschen Wesen fremde marxistische Lehre hat sich nicht nur in den Hirnen der denkwohnen, dem Schlagwort verfallenen Massen eingenistet, sondern auch Besitz ergriffen von den Lehrstühlen der Universitäten und ist führend geworden in Politik und Wirtschaft. Selbst die Sprache hat sie umzuformen begonnen. Früher nannte man den Eigentümer eines Hauses einen Hauswirt, den eines Grundstücks Landwirt. Das Gewicht lag bei diesen Ausdrücken auf dem Tun, dem Wirtschaften. Heute spricht man vom Hausbesitzer und Grundbesitzer. Die sozialistische Wirtschaftsauffassung sah nur den Besitz (und richtete auf ihn, als etwas Wertverfügendes, die Blicke ihrer Anhänger), nicht die segensvolle Tätigkeit. Der selbständig Wirtschaftende hieß Unternehmer. Gelang es diesem Manne kraft seiner Klugheit und Arbeitskraft, seines Wagemutes und des von ihm aufgewendeten Kapitals einen Wirtschaftsbetrieb zu errichten, der marktgängige Waren erzeugte, so daß er einen höheren Ertrag abwarf, als wenn das Kapital lediglich gegen Sicherheit ausgeliehen worden wäre, so entstanden Arbeit und Arbeitsgelegenheit. Der Unternehmer wurde zum Arbeitgeber. Ohne seinen schöpferischen Willen konnte der Arbeiter keine Arbeit finden. Aber gerade diese Wirtschaftsethik lehnt der marxistische Materialismus ab; so erfand er die Vorbildung des Arbeitgebers, um ihm den Arbeiter gegenüberzustellen. Eine ebenso unsinnige wie oberflächliche Bezeichnung. Denn der Mann in dem ja gar keine „Arbeit“. Vorerst ist nur die Möglichkeit für sie vorhanden; nur die Leitung des Unternehmens schafft Arbeit, und die Rentabilität dieser Arbeit ergibt sich aus der mehr oder weniger geschickten Steigerung der Produktion seitens des Unternehmers. Von dem Ertrag dieser Arbeit leben wir alle. Wir müssen ihn uns gemeinsam gegen die Naturkräfte erkämpfen, wie diese den Kulturfortschritt dienstbar machen. Das ist der Kampf, um den es sich handelt. Der Marxismus aber setzte an seine Stelle den Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter, den „naturbedingten“ Haß des Bruders gegen den Bruder, den Klassenkampf. In dem das Linien, die gemeinsam geleistete Arbeit, totes Gewicht, ausgeschaltet wurde, ward das Wirtschaftsdenken verälscht, die geborene Kampfgenossenschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter als Ausfluß der dem Deutschen von altersher im Blute liegenden, Führer und Gefolgte verbindenden Mannentreue zertrümmert und in zwei sich grimmig befehdende Lager gespalten. Gefront wurde dieser Bau des Hasses durch den neuerdings in das Arbeitsrecht eingeführten Begriff des „sozialen Gegenpielers“.

So sind wir zu unserm heutigen Elend, der Zerrissenheit der menschlichen Beziehungen auf fast jedem Gebiete gekommen. Unsere Zeit steht unter den letzten Auswirkungen des Liberalismus, der die „Harmonie der Gesellschaft“ erhoffte, aber das Chaos unserer Tage zeitigte. Sein Freiheitsstreben führt zur hemmungslosen Selbstsucht, zum Gedanken der Wirtschaft als Selbstzweck. Indem er den Vorrang der Gesamtinteressen vor denen des Einzelnen leugnete, brachte er die Auflösung auf allen Gebieten menschlichen Tuns.

Darum tut die Wehr von solchem Denken not. Wir müssen wieder erkennen lernen, daß es der sittliche Gemeinschaftsgedanke ist, der alle, auch die materiellen Interessen trägt. Es besteht eine sittliche und wirtschaftliche Gemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter, zwischen Erzeuger und Verbraucher, zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Stadt und Land. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Die freie Individualwirtschaft muß allerdings erhalten bleiben; nur in ihr können sich Intelligenz und Wagemut des Einzelnen entfalten, aber sie muß sittlich-sozial gebunden werden. Daß sich der Arbeiter als Mittel zum Geldverdienen mißbraucht sieht, ist nach einem Worte Mundts seine größte Not. Weil er die ihm als Menschen zukommende Achtung nicht findet, des-

halb ist er mit der heutigen Wirtschaftsauffassung unzufrieden. Darum auch müssen wir das „Gesellschaftsdenken“ durch das „Gemeinschaftsdenken“, d. h. die seelische Verbundenheit der Glieder untereinander, ersetzen. Von der „Zelle der Wirtschaft“, dem Einzelbetrieb bis hinauf zur Volksgemeinschaft soll das Gemeinschaftsdenken herrschen. Dies ist die sittliche Bindung, die unsern gesamten wirtschaftlichen und politischen Leben fehlt. Das, was die Menschen in Wirklichkeit zusammenführt und hält, ist nicht der Beruf, sondern das gemeinsame Geleitere, das Werk. Mit dem Beruf allein kann, wie Dr. Lang richtig sagt, der Mensch nichts anfangen, wenn er nicht die Gemeinschaft findet, die ihm die Betätigung seines Berufes erst ermöglicht. Dies aber ist niemals die Interessengruppe seiner Berufsgenossen, sondern nur und ganz allein die Gemeinschaft der zur Erzielung eines Wirtschaftserfolges am gleichen Ort Zusammengekommenen.

Die Schiedsprüche für die Eisenindustrie

Keine Kampfmaßnahmen.

Nachdem der Reichsarbeitsminister die Schiedsprüche im Konflikt der Eisenindustrie, Gruppe Nordwest, für verbindlich erklärt hat, gehen die Bestimmungen der Schiedsprüche in die Tarifverträge über und gewinnen die gleiche Rechtskraft wie frei vereinbarte Verträge. Ein Verstoß gegen die Tarife, also z. B. ein Streik oder eine Aussperrung, die sich gegen Bestand und Inhalt der Verträge richten, würde die Folgen eines Rechtsbruches nach sich ziehen. Betriebsstilllegungen, wie sie kürzlich die Werksleitungen ankündigten, würden allerdings nicht davon berührt werden. Doch ist an eine Verwirklichung der allgemeinen Stilllegungsanzeige nach den vermittelnden Schiedsrichtern nicht zu denken. Jedoch läme nach einer Äußerung des Großindustriellen Dr. Bönsgen von den Vereinigten Stahlwerken ein verschärfter Antrieß zur Ausschaltung der verhältnismäßig weniger rentabel arbeitenden Betriebe in Frage. Diese Einschränkungen würden nicht nur für die Übergangszeit, sondern bei einer ganzen Reihe von Anlagen dauernd aufrechterhalten bleiben.

Dem Vernehmen nach werden die drei am Tarifvertrag beteiligten Metallarbeiterverbände in den nächsten Tagen zu der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs über die Arbeitszeit- und Lohnfrage Stellung nehmen. Der Metallarbeiterverband wird sich voraussichtlich auf den Standpunkt stellen, daß die Verbindlichkeitsklärung ihm eine Bindung auferlegt, die feinerlei Kampfmaßnahmen zur Erzielung besserer Arbeitszeit- und Lohnbedingungen ermächtigt.

Hilfe für Ostpreußen.

50 Millionen Kredite.

Mittwoch nachmittag traten unter Vorsitz des Reichspräsidenten die Kabinette des Reiches und Preußens zu gemeinsamer Beratung zusammen, um über das Hilfsprogramm für Ostpreußen zu beraten.

Die geplanten Hilfsmaßnahmen sollen nach verschiedenen Richtungen gehen. Vorgeschlagen sind eine Verbilligung der Kredite und eine Senkung der Tarife. Es ist an eine Pfandbrief-Emission von etwa 50 Millionen gedacht, die von staatlichen Bankinstituten durchgeführt werden soll. Alle Bemühungen, insbesondere der Landwirtschaft Ostpreußens billige Kredite zu verschaffen, sind bisher an der Frage der Pfandbriefe gescheitert, die wegen ihres schlechten KurSES nicht verwertet werden konnten. Die Ausfälle sollen jetzt von der öffentlichen Hand getragen werden. Es ist ferner beabsichtigt, Kredite für die Schaffung neuer, kleinbäuerlicher Siedlungen zu gewähren und Sicherstellungen für zweite und dritte Hypotheken. Die Kreditpolitik in Ostpreußen wird dahin gerichtet sein, daß der Zinssatz von 7 auf 5 Prozent herabgedrückt werden soll.

Hand in Hand mit diesen Kreditmaßnahmen sollen Herabsetzungen der Frachttarife erfolgen, die Ostpreußen einen ausschließlichen Wettbewerb auf dem inländischen Markt mit den anderen Provinzen ermöglichen sollen. Auch sind Erleichterungen der Real- und Schul-lasten, für Vermögens- und Einkommensteuer ins Auge gefaßt.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris, 22. Dezember. Ueber den Besuch des Botschafters v. Hoesch wird von zuständiger deutscher Stelle folgendes Kommuniqué ausgegeben: „Der deutsche Botschafter v. Hoesch, der von einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin zurückgekehrt war, hatte heute nachmittag eine Unterhaltung mit dem französischen Außenminister Briand, die der Fortsetzung des deutsch-französischen Meinungs-austausches insbesondere der Besprechung derjenigen Fragen diente, die schon mehrfach Gegenstand der Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter und dem französischen Außenminister waren und auch in Genf zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Briand berührt wurden.“

Frankreichs Seeaufrüstung.

Für 850 Millionen Franz Schiffsbauten.

Die französische Kammer genehmigte neue erhebliche Marinerauflagen. Es handelt sich um den Bau eines Kreuzers von 10 000 Tonnen, von sechs Torpedoboots-zerstörern von je 2400 Tonnen, fünf Unterseebooten erster Klasse, einen U-Boot-Minenleger und zwei Hochseecavillos. Die Gesamtkosten werden auf 850 Millionen Franz geschätzt, deren Aufbringung sich auf fünf Jahre verteilen soll. Die Annahme der Regierungsforderung erfolgte ohne nennenswerte Ansprache, da es sich nur um den zweiten Abschnitt des vom Parlament bereits genehmigten großen Flottenbauprogramms handelt.

Beachtenswert sind nur einige Ausführungen des rechtsstehenden Abgeordneten Danielou, der auf die neuen Kreuzer „Emden“, „Königsberg“ und „Karlsruhe“ der deutschen Marine hinwies und sie als das Vollkommenste auf dem Gebiet des Kriegsschiffbaues bezeichnete. Gleichzeitig hob Danielou die deutschen Bemühungen um die Handelsflotte hervor, die in einem zukünftigen Kriege eine große Rolle zu spielen bestimmt sei. Der Senat hat ebenfalls zugestimmt.

Deutsches Eigentum in Amerika.

Das Freigabegesetz.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat die Eigentumsvorlage mit überwältigender Mehrheit von 223 gegen 26 Stimmen angenommen. Runmehr bleibt noch die Zustimmung durch den Senat abzuwarten, der sich wahrscheinlich im Februar mit dem Gesetzentwurf befassen wird. Das Gesetz über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Privateigentums sieht eine sofortige Bezahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland bis zu 100 000 Dollar vor. Der Rest soll in Raten gezahlt werden, außer bei Entschädigungen für Tod oder Körperverletzung, die sofort voll zahlbar sind.

Ferner wird vorgeschrieben die sofortige Zahlung von 80 Prozent des Wertes des deutschen Privateigentums, dessen Rest später zahlbar sein soll, sowie die sofortige Zahlung von 50 Prozent der Entschädigung für deutsche Schiffe, Patente und Radiostationen. Die Restzahlung dieser Entschädigung, die 100 Millionen Dollar nicht übersteigen darf, soll ratenweise erfolgen.

Gefängnisstrafen für die Reichswehrbeleidiger.

Die Urteilsbegründung

In dem Reichswehrbeleidigungsprozess ging das Charlottenburger Schöffengericht über die nur auf Geldstrafen lautenden Anträge des Anklagevertreters hinaus und verurteilte den Schriftsteller Sakomson, genannt Jatos, wegen öffentlicher Beleidigung und Abler Andrede zu zwei Monaten Gefängnis, den Schriftsteller v. Dörfel zu einem Monat Gefängnis und zur Ertragung der Kosten.

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Grohne u. a. aus: Die Angeklagten haben zwar in der Verhandlung ihre Anschuldigungen gegen die drei Offiziere dahin eingeschränkt, daß sie ihnen nur eine moralische Schuld vorwerfen wollten. In dem Artikel schoben sie aber den Offizieren eine Mitschuld an den Fememorden in die Schuhe. Die drei Offiziere haben unter Eid es abgelehnt, von den sogenannten Fememorden vorher etwas gewußt, geschweige denn hierfür irgendwelche direkten oder mittelbaren Anordnungen gegeben zu haben. Die Verhandlung hat

keine Spur eines Beweises

erbracht, daß sie auch nur die geringste Kenntnis gehabt haben.

Das Gericht hielt eine Geldstrafe nicht für genügend. Beide Angeklagten sind zudem kurz vorher wegen öffentlicher Beleidigung mit 500 Mark vorbestraft worden.

Die Rechtsanwälte Dr. Georg Löwenthal und Dr. Apfel erklärten, daß sie gegen das Urteil Berufung einlegen werden.

Veränderungen in der Reichswehr.

Berlin. General der Infanterie Reinhardt, Oberbefehlshaber der Gruppe II, scheidet mit dem 31. Dezember d. J. aus dem Heere aus. Mit Wirkung vom 1. Januar 1928 werden ernannt: die Generalleutnants Freiherr Krefz von Krefenstein, Kommandeur der 7. Division und Befehlshaber im Wehrkreis VII, zum Oberbefehlshaber der Gruppe II unter gleichzeitiger Enthebung von der Stellung des Landeskommandanten in Bayern; Ritter von Ruitz, Infanterieführer VII, zum Kommandeur der 7. Division, Befehlshaber im Wehrkreis VII und zum Landeskommandanten in Bayern; Generalmajor Freiherr Seutter von Löwen, Chef des Stabes des Gruppenkommandos I, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Infanterieführers VII, zum Infanterieführer VII.

Die Wetterlage. Nur langsame Ausbreitung des Tauwetters nach Osten.

Berlin, 21. Dezember. Wie die Berliner Wetterdienststelle mitteilt, weicht das Hochdruckgebiet, das uns in den letzten Tagen die strenge Kälte brachte, vor einem Tiefdruckgebiet, das mit seinem Kern südwestlich von England liegt, langsam nach Osten zurück. Die milde Luft der Vorderseite des Tiefdruckgebietes ist bereits bis zum Rhein gekommen und hat dort nach Niederschlägen Tauwetter gebracht. Da aber die Depression eine ziemlich südliche Bahn einschlägt, wird die Ausbreitung des Tauwetters nach Osten nur sehr langsam fortschreiten, so daß für die nächsten beiden Tage im wesentlichen noch mit Frostwetter zu rechnen ist.

Außerordentliche Zugverspätungen auch in Leipzig.

Leipzig, 22. Dezember. Auch heute abend noch sind auf den schwarzen Tafeln im Leipziger Hauptbahnhof ganz außerordentlich starke Zugverspätungen angeschrieben. Nicht nur die in Leipzig eintreffenden Züge, sondern auch die von Leipzig als Ausgangsstation abgehenden Lokalzüge können nicht pünktlich fahren. Fernzug D 5, Frankfurt-Berlin, der fahrplanmäßig um 20,01 Uhr in Leipzig einlaufen sollte, war um 22,15 Uhr noch nicht da.

Plöthlicher Witterungsumschlag in Leipzig.

Leipzig, 22. Dezember. Hier hat sich während der Nacht ein rapider Temperaturwechsel vollzogen. Die strenge Kälte, die schon am gestrigen Abend erheblich nachgelassen hatte, ist durch einen plöthlich um Mitternacht bei 5 Grad Kälte einsetzenden Regen verdrängt worden. Der langsam einsetzende Regen wurde von Stunde zu Stunde immer heftiger. In den Straßen ist Glatteis.

1600 Unglücksfälle infolge Glatteisbildung in London.

London. Der in Südengland während der vergangenen Nacht innerhalb weniger Stunden eingetretene Witterungsumschlag hat in London sehr unangenehme Folgen gehabt. Der starke Regen verwandelte sich auf dem Boden in eine feste Eisschicht, die einen regelrechten Straßenverkehr völlig unmöglich machte. In den Krankenhäusern wurden etwa 1600 Personen behandelt, die sich durch Stürze auf den vereisten Straßen Arme- und Beinbrüche oder andere Verletzungen zugezogen hatten. Die Eisschicht ist erst im Laufe des heutigen Tages aufgetaut. Die starke Kälteperiode ist vorüber; im Norden von England gehen große Schneemassen nieder.

Eisstand der Elbe oberhalb Wittenbergs.

Magdeburg. Während die Elbe in der Umgebung von Magdeburg noch starkes Treibeis führt, wird von der Elbe oberhalb Wittenbergs Eisstand gemeldet. Ebenso ist die Saale zu gefroren. Der Dampferverkehr zwischen Magdeburg und Berlin, der bisher noch durch Eisbrecher, nachdrücklich aufrechterhalten worden war, ist infolge des Zufrierens des Plauer Kanals eingestellt worden.

Amsterdam, 21. Dezember. Im Laufe des heutigen Tages ist in Holland Tauwetter eingetreten. Der in den Vormittagsstunden einsetzende Regen bedeckte die Straßen mit spiegelglattem Eis, wodurch der Straßenverkehr außerordentliche Störungen erlitt. Die Binnenschiffahrt liegt in Holland noch immer fast vollkommen still. Auch der Eisenbahnverkehr weist große Störungen auf.

Basel, 21. Dezember. In der Schweiz und in Südbaden hat die Kälte weiter nachgelassen. Am heutigen Mittwoch ist sogar etwas Föhn zu spüren. Aus den Hauptorten im Alpengebiet werden nur noch Temperaturen von 7 bis 8 Grad unter Null gemeldet. Der Wind hat sich nach Südwest gedreht. Man rechnet mit einer weiteren Milderung der Temperatur.

In Italien dagegen fällt die Kälte unvermindert an. In Genua und anderen Orten ist reichlich Schnee gefallen. Triest meldete 10 Grad Kälte. Die Wasserfälle und Bergseen sind zugefroren.

Luxemburg, 21. Dezember. Hier hat plöthlich starke Erwärmung eingesetzt. Nennlich ergiebige Regenfälle verursachten überall Glatteisbildung, die den Verkehr stark behindert. Die Mosel und Saar sind noch immer stellenweise zugefroren.

Warschau, 21. Dezember. Die starke Kälte hat heute in ganz Polen etwas nachgelassen. Warschau hatte gestern morgen nur 8 Grad Kälte. Fast überall hat Schneefall eingesetzt. Der Verkehr ist noch immer stark behindert. Der heutige Morgen schnell aus Berlin hatte wieder vier Stunden Verspätung.

Übernahme des Schutzes sowjetrussischer Interessen in Süd-China durch Deutschland

Berlin, 21. Dezember. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Sowjetregierung die Reichsregierung um Übernahme des Schutzes ihrer Interessen in Südchina ersucht. Wegen der Unklarheit der Verhältnisse in China hat die Reichsregierung diesem Ersuchen in der Form entsprochen, daß sie ihre Konsuln in Südchina angewiesen hat, im Rahmen ihrer tatsächlichen Befugnisse und der gegebenen Wirkungsmöglichkeiten sich der Sowjetinteressen und der Sowjetbürger anzunehmen.

Peking, 21. Dezember. Wie aus Nanjing gemeldet wird, soll General Ujulin erklärt haben, daß der in Haft befindliche russische Generalkonsul in Kanton am Sonnabend wieder auf freien Fuß gesetzt werden soll.

Wie weiter gemeldet wird, sollen am 19. Dezember in Kanton insgesamt 2350 Leichen beerdigt worden sein, darunter auch 86 weibliche.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fordert die kommunistische Gewerkschaftsinternationale in einem Aufruf an die Arbeiterschaft aller Länder aus Anlaß der Vorgänge in Südchina zum Generalstreik auf.

Kommunistenverfolgungen in ganz Südchina.

Peking. In ganz Südchina hat eine Kommunistenverfolgung eingesetzt. In Kantau wurden gestern nacht angebliche Bolschewiken aus den Betten geholt und gefesselt ins Gefängnis gebracht. Unter diesen befanden sich auch Ausländer, deren Freilassung bereits wieder erfolgt sein soll. In Kanton herrscht immer noch Unruhe, zumal Tschangtschaf den gegenwärtigen Nachhaber von Kanton, Tschang Fal Wei, seines Postens enthoben haben soll. Der Maschall macht ihn für die Kommunistenansuchen verantwortlich. Aus allen südchinesischen Städten reifen die Sowjetkonsuln ab.

Die sächsische Besoldungsvorlage endgültig verabschiedet Sächsischer Landtag.

57. Sitzung.

Dresden, den 20. Dezember 1927.

Vor vollbesetzten Tribünen, deren Besucher sich in der Hauptsache aus Beamten zusammensetzten, wurde heute nach langwierigen Ausschussberatungen die sächsische Besoldungsvorlage und der die Deckungsfrage regelnde Nachtragsetat endgültig verabschiedet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Abg. Kunath (Wp.) seine Erklärung ab, in der in Abrede gestellt wurde, daß der wirtschaftsparteiliche Antrag auf Herbeiführung einer Verwaltungsreform durch das vorher von der deutschnationalen Fraktion an die Regierung gestellte gleiche Verlangen veranlaßt worden wäre.

Vizepräsident Dr. Eckardt dankte dem Ausschuss, seinem Vorsitzenden und den Berichterstattern für die schnelle und sorgfältige Arbeit, worauf der Abg. Gelfert (Wp.) für die Regierungspartei und der Abg. Wedel (Soz.) für die Oppositionspartei über die Ausschussverhandlungen berichtete, deren Ergebnisse wir schon einzeln mitgeteilt haben.

Abg. Dumjahn (Wp.) berichtete dann über den Nachtragsetat, der die Summe von 22 Millionen Mark anfordert, worauf der Abg. Enterslein (Wp.) namens der Regierungspartei folgende Erklärung abgab:

Die Koalitionsparteien begrüßen es, daß es dank der sächlichen Arbeit in dem Besoldungsausschuss und den Haushaltsausschüssen A und B möglich wird, die Vorlage nach vor Wechnachten zu verabschieden und damit die Beamten in den Genuß höherer Bezüge zu setzen.

Die Koalitionsparteien sind sich bewußt, daß die Vorlage nicht allen Wünschen der Beamten gerecht werden könne. Sie

sind angeichts der ernsten finanziellen Lage unseres Landes geneigt gewesen, einerseits von weitgehenden Anträgen auf Verbesserungen abzusehen und die jetzige Regelung als die zurzeit erreichbare anzunehmen, andererseits aber auch bestehende schwere Bedenken gegen einzelne Punkte der Vorlage in Rücksicht auf ihr Zustandekommen zurückzustellen. Gleichwohl ist es gelungen, zum mindesten die gleich günstige Regelung für die sächlichen Beamten wie im Reiche und in Preußen durchzuführen.

Die Koalitionsparteien geben sich der Hoffnung hin, daß diese Tatsachen im sächlichen Volke und insbesondere in der Beamenschaft gewürdigt werden.

Die Regierungsparteien werden den Vorlagen mit den von ihnen beantragten Änderungen zustimmen.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten schickten dann ein ganzes Aufgebot von Redner vor, die die Ablehnung der Besoldungsvorlage durch diese beiden Redner begründen sollten.

Die nun folgende Abstimmung ergab die Ablehnung der von den Oppositionsparteien gestellten Minderheitsanträge und die Annahme der Mehrheitsanträge. Die Koalitionsparteien stimmten geschlossen. Die Nationalsozialisten stimmten mit den Linksparteien. Ueber die Ministergehälter wurde namentlich abgestimmt. Die Abstimmung zeigte daselbe Ergebnis. Bei der Schlussabstimmung über das ganze Gesetz stimmten dann die Nationalsozialisten mit den Regierungsparteien.

Danach wurden noch drei Anträge angenommen, die die Auszahlung eines Wochenlohnes an die Gemeindearbeiter, die Zahlung eines Stundenlohnzuschlages an die Forstarbeiter und die Zurverfügungstellung von 3 Millionen Mark an die Bezirksverbände für Unterstützungszahlungen betragen.

Der Vizepräsident Dr. Eckardt schloß dann die Sitzung mit den besten Wünschen für das Fest und für das neue Jahr.

Nächste Sitzung: 17. Januar 1928.

Die unerhörten katastrophalen Mißstände bei der Reichsbahn, besonders im Pirnaer Bezirk

Die in den letzten Tagen bis heute besonders im Pirnaer Bezirk aufgetretenen Mißstände im Eisenbahnverkehr haben scharfe Proteste der Presse ausgelöst. Bemerkenswert sind die unter der Ueberschrift „Wir klagen an“ gebrachten Ausführungen des Pirna. Anz., die wir im Nachstehenden teilweise veröffentlichen: Für das Arbeits- und Wirtschaftsleben sind die Verspätungen, wie sie im Dresdner Gebiet seit Monaten an der Tagesordnung sind, geradezu verhängnisvoll. Mit dem Eintritt des Winters sind die Verspätungen katastrophal geworden. Jeder einzelne wird verstehen, wenn plöthlicher starker Schneefall zu Verkehrsstörungen führt. Zustände, wie sie jetzt in Sachsen, besonders im Dresdner Gebiet, herrschen, sind mit äußeren Einwirkungen nicht mehr zu entschuldigen. Sie sind so unerhört und skandalös, daß kein Wort scharf genug ist zu ihrer Verurteilung. Verspätungen im Ausmaße von über zwei Stunden im totalen Werktagverkehr müßten im Deutschen Reich ins Reich der Fabel gehören. Aber sie sind Wirklichkeit geworden! Am Dienstag sind bis zu fünf Züge hintereinander ausgefallen. Am Mittwoch früh blieben drei Züge, die dem Arbeiterverkehr dienen, aus, erst ein vierter Zug, der eigentlich ein Fernzug nach Bodenbach sein sollte, vermittelte den Lokalverkehr und brachte mit etwa 1 1/2 stündiger Verspätung die Reisenden in drangvoller fürchterlicher Eile zu ihrem Ziele. Die Arbeiter, die am Dienstagabend um 10 Uhr Schicht hatten, mußten bis 3 Uhr nachts auf dem Bahnhof Pirna kampieren. Der Zug 5,46 Uhr nachmittags aus Dresden nach Pirna fuhr am Dienstag 7 Minuten nach 8 Uhr. Das sind nur einige Beispiele. Auf den Bahnhöfen weiß kein Mensch, was los ist; niemand vermag Auskunft zu geben, ob und wann ein Zug fährt. Es kommt vor, daß dem Publikum die Mitteilung gegeben wird, man werde den Zug abrufen, und es soll auch wirklich abgerufen worden sein, aber nicht zu allen Zügen, wie auch zumeist die Auskünfte nicht stimmen, wenn man überhaupt eine erhält; ja oft genug muß man sich auf höfliche Anfragen nach große Antworten von den betreffenden Herren gefallen lassen. Das Publikum scheint eben nur zum Mundhalten und stundenlangem Warten da zu sein. Der Bahnhof Pirna, auf dem fünf Linien zusammenführen, hat keine Reserve-Lokomotive, der Bahnhof Bad Schandau hat, wie wir hören, eine, aber zu ihr fehlt das Personal. Solche Verhältnisse sind unerhört! Was würde wohl in Berlin los sein, wenn man der dortigen Bevölkerung gegenüber so rücksichtslos handeln würde?

Es kann vorkommen, daß Weichen verschneit oder vereist sind, es mag sein, daß hier und da eine Lokomotive defekt wird; damit muß jede Verwaltung rechnen. Solche Störungen wurde früher rasch behoben, ohne daß das Publikum viel davon spürte. Solch skandalöse Zustände, wie die Bevölkerung sie jetzt erdulden muß, schreien zum Himmel. Sie konnten nie eintreten, wenn die Leitung auf der Höhe, wenn sie ihrer Aufgabe gewachsen, ihrer Verantwortung bewußt wäre. Wir klagen an, daß die Reichs-

bahngesellschaft dem Volke gegenüber unverantwortlich rücksichtslos gehandelt hat, indem sie es zu solch schandbaren Zuständen kommen ließ; wir klagen an, daß die Reichsbahn die Pflichten, die ihr ihre Monopolstellung auferlegt, aufs größtmögliche vernachlässigte; wir klagen an, daß die Reichsbahn der deutschen Wirtschaft durch die seit Monaten anhaltenden Verspätungen im Werkverkehr Millionen-Schaden zufügt, daß sie gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit das Weihnachtsgeschäft aufs schwerste beeinträchtigt, daß sie das Familienleben stört; wir klagen ferner an, daß die Deutsche Reichsbahn sich an der Gesundheit der Reisenden schwer veründigt, dadurch, daß sie ihnen zumute, auf kalten zugenagten Bahnsteigen oder in ungenügenden Dampferunterständen stundenlang auf Züge zu warten, die dann noch ungeheuer und bitterlich sind und so gerade während der Fahrt die bereits halb erfrorenen Menschen den Erfüllungsstrafen setzen aussetzen.

Der seit Monaten in der reisenden Bevölkerung angehäufte Unwillen über den mangelhaften Vorortverkehr kommt jetzt in einer ungeheuren Empörung über solche rücksichtslosigkeit zum Ausdruck. Es ist bemerkenswert, daß gerade in Sachsen die Verhältnisse so schlimm sind. In anderen Gegenden Deutschlands, in denen gleichfalls Schnee und Kälte — zum Teil noch härter — herrschen, ist der Verkehr nach wie vor geregelt, abgesehen von normalen Verspätungen. Als Beispiel eine Meldung aus Götting, die besagt, daß die Züge von und nach Dresden erhebliche Verspätungen haben. Ebenso kamen die Züge aus dem Westen fast ohne Verspätung bis Plauen oder Chemnitz oder bis Leipzig.

Die Unzulänglichkeit beschränkt sich also vornehmlich auf Sachsen. Warum nur? Es ist deshalb dringend nötig, daß die sächsische Regierung entsprechende Maßnahmen trifft und es nicht bei Vorstellungen bei der Reichsbahngesellschaft bewenden läßt. Vor allem wird es nötig sein, für den Arbeiterverkehr sofort Kraftwagenlinien einzurichten. Allerhöchste Förderung aber ist dem Projekt einer Schnellbahn von Dresden nach Pirna zuzuwenden. Auf die Interessen der Reichsbahn darf keine Rücksicht mehr genommen werden, denn sie verdient sie nicht, weil sie selbst dort keine lebt, wo diese ihre selbstverständliche Pflicht sein sollte!

Ein Protest des Verkehrsverbandes Pirna.

An die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft ist heute folgendes Telegramm gerichtet worden:

Generaldirektor Dorymüller,

Berlin, Reichsbahngesellschaft.

Reichsbahnverkehr hier jetzt völlig dezentriert; seit Wochen mangelhaft. Keine Reservemotoren. Lage katastrophal; Verbitterung groß; erbitten Abhilfe.

Verkehrsverband Pirna.

S 4 auf dem Meeresgrund verschwunden.

New York, 21. Dezember. Infolge der letzten Stürme ist das untergegangene Unterseeboot S 4 verschwunden und für die Taucher unauffindbar.

Verhaftung polnischer Passagiere in Berlin.

Berlin. Die Kriminalpolizei konnte drei Mitglieder einer lang gesuchten polnischen Passagierbande festnehmen. Ein vierter, ein gewisser Chaim Lertan, ist geflüchtet. Die Bande verhaftete für 800 Mark Einreisepapiere nach Deutschland und nach Amerika, die raffiniert gefälscht wurden.

Schweres Verkehrsunglück in Berlin.

Berlin, 21. Dezember. Heute nacht fuhren ein Straßenbahnwagen und ein Automobil auf der Treptower Chaussee in Berlin gegeneinander. Der Anprall war so stark, daß eine Reihe verletzter Personen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine Person wurde getötet, zwei andere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

10 Personen bei einem Schloßbrand umgekommen.

Krakau. Hier ist das historische Schloß des Grafen Tar-nowski einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen. 10 Personen, darunter gräßliche Diener und Feuerwehrlente, sind in den Flammen umgekommen.

Im Treibeis umgekommen.

Wien, 20. Dezember. Bei den Uferschutzbauten an der Salzach, die infolge der strengen Kälte große Eisblöcke führt, ereignete sich heute vormittag ein schweres Unglück, als die Eisblöcke die Wehr oberhalb der Baustelle durchbrachen. Während

sich 4 Arbeiter noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden drei weitere von den Eismassen fortgerissen. Man nimmt an, daß sie in den Wellen den Tod gefunden haben.

Ein neuer Dauerflugversuch gescheitert.

New York. Nach Meldungen aus San Francisco mußte Kapitän Kingsford seinen Dauerflugversuch nach 47 1/2 stündigem Flug infolge Benzinmangels aufgeben.

Schweres Eisenbahnunglück bei Chabin.

Peking, 21. Dezember. Wie aus Chabin gemeldet wird, entgleiste in der Nähe der Stadt ein Personenzug. Mehrere Wagen stürzten die Böschung hinab. Vier Personen wurden getötet und zahlreiche andere verletzt.

Beim Gebietsaustausch vergessen!

Aus Reuth bei Plauen wird geschrieben: Beim Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen ist anscheinend das Dorf Stelzen vergessen worden, von dem ein Teil zu Reuth in Sachsen, ein anderer Teil zu Thüringen gehört. Der letztere hat 466 Hektar Fläche und 239 Einwohner, überdies Kirche und Schule. Der sächsische Teil ist einschließlich der Gemeindefür Reuth 470 Hektar groß.

Rückforderung der Wahlstation.

Wie aus Zwickau berichtet wird, hat die Reichspartei für Haus- und Grundbesitz, Sitz Zwickau, auf Grund der Entscheidung des Staatsgerichtshofes von der sächsischen Regierung die Rückzahlung der feinerzeit verfallenen Kautions von 3000 Mark verlangt. Die Partei vermochte bei der letzten Landtagswahl kein Mandat zu erlangen. Die Reichspartei für Haus- und Grundbesitz will, falls die Rückzahlung der Kautions verweigert werden würde, Klage beim Staatsgerichtshof erheben.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 23. Dezember.
 Sonnenaufgang 8¹² Mondaufgang 19⁰⁰
 Sonnenuntergang 15¹⁶ Monduntergang 15⁵⁹
 Martin Spitz, Dichter, 1597 in Buzlau geboren.

Eisstand

von Obervogelgefang bis Bahnhof Bad Schandau.

Seit gestern steht das Eis der Elbe, das sich zuerst unterhalb unserer Stadt bei Obervogelgefang festsetzte. Jetzt reicht es bis etwa zum Bahnhof Bad Schandau. Zum Teil froh die Elbe, wie es in der Schiffersprache heißt, blank zu. Bei weiter anhaltendem Frost wird sich auch noch die bis zur nächsten Eisbarriere bei Schöna offene Elbstrecke schließen. Fast alle Fähren sind lahmgelegt. Es ergibt sich dadurch eine recht empfindliche Störung des Verkehrs.

— Turmblasen am Weihnachtsheiligabend. Nach Beendigung der um 5 Uhr beginnenden Christmette werden vom Posaunenchor vom Kirchturm folgende Lieder gebunden: 1. Vom Himmel hoch, 2. O du fröhliche, 3. Ihr Kinderlein kommet.

— Unfall. Auf dem hiesigen Bahnhof kam ein Oberheizer aus Neustadt, als er am Tender der Maschine beschäftigt war, infolge Glätte zu Fall und zog sich dabei eine Fußgelenkverstauchung zu.

Krippen. Bürgermeisterrwahl. An Stelle des kürzlich verstorbenen langjährigen Bürgermeisters Mehnert wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevorordneten am 16. d. M. Verwaltungsekretär Sorwein mit 7 gegen 1 Stimme bei 3 Stimmenthaltungen als Bürgermeister gewählt. (Bericht über diese Sitzung folgt.)

Dresden. Großfeuer in Dresden-Löbtau. Ein gewaltiger Feuerchein rötete in der zwölften Nachtstunde weit hin über Dresden den Himmel. An der Ecke der Siebenlehner Straße und dem Weiserhühnergraben war im Betriebe der Sächsischen Stahlwindmolenfabrik G. A. Herzog auf dem Modellboden und in den oberen Werkstätten ein Schabenschmelzofen ausgebrochen, das bei den vielen dort vorhandenen leicht brennbaren Materialien rasch eine große Ausdehnung annahm. Haushoch schlugen die Flammen zum Himmel empor, und in der Windrichtung wurden auf weite Entfernung verkokte Papierstücke und andere Dinge mit weggeführt. Strichweise fiel ein regelrechter Nieselregen nieder. Die wenige Minuten nach 11 Uhr herbeigerufene Feuerwehr rückte nach und nach mit sechs Löschzügen, darunter mit dem Großbrand-Löschzug an der Brandstelle an. Es wurde eine große Anzahl Schlauchleitungen in Betrieb genommen. Unter Leitung von Branddirektor Orskopf gelang es bald, die Gewalt des Feuers zu brechen und jede weitere Gefahr zu beseitigen. Ein starkes Pelzkommando war mit Kraftwagen nach der Siebenlehner Straße beordert worden, um durch umfangreiche Absperrung die Löscharbeiten der Feuerwehr zu sichern. Von allen benachbarten Straßen wurden an die dort befindlichen Straßenfeuerhähne Schlauchleitungen angeschlossen. Bis lange nach Mitternacht hielt eine zahlreiche Menschenmenge trotz der eifrigen Kälte in der Umgebung der Brandstelle aus, um die Bekämpfung des Feuers zu verfolgen. Die Löscharbeiten selbst dauerten bis in die Morgenstunden. Ueber die Entstehungsursache war noch nichts Näheres in Erfahrung zu bringen. Der Dachstuhl des betreffenden Fabrikgrundstückes brannte völlig aus.

Baugen. Eine kommunistische Zeitung? Die kommunistische Partei beabsichtigt, in Baugen ein eigenes Grundstück zu erwerben, um ein Parteisekretariat und eine Buchhandlung, vermutlich auch eine Zeitungsdruckerei einzurichten.

Baugen. Ein Veteran der Presse. Heute, Mittwoch, beging der Hauptschriftleiter des Wendischen Tageblatts „Serbste Rowing“, Marto Schmalzer, seinen 70. Geburtstag. Marto

Schmalzer steht seit 1877 im Dienste dieses Zeitungsunternehmens, kann also in diesem Jahre auch sein goldenes Pressejubiläum feiern.

Großenhain. Eisenbahnunglück. Am Dienstagvormittag entgleiste aus einer Rangiergruppe auf der Strecke Großenhain—Priestewitz bei einer Kreuzungsweiche ein Güterwagen. Infolgedessen war die Strecke Großenhain—Priestewitz für einige Zeit gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Der entstandene Schaden ist gering.

Delsnik. Grubenbrand. Die Betriebsdirektion der Gewerkschaft Deutschland teilt mit, daß sich auf dem außer Betrieb befindlichen 150er Schacht der Betriebsabteilung „Hedwig-Frieden“ durch die Grube ziehende Wetter selbst entzündet und einen großen Brand verursacht haben. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Ein Bergmann hat Verletzungen erlitten. Es gelang, das Feuer abzuwürgen.

Chemnitz. Fabrikbrand. Am Dienstagabend brach in der Färberei von Gnüchel in Reichenbrand ein Feuer aus, das zunächst den Dachstuhl einäscherte. Infolge der großen Schwierigkeiten, die die Kälte den Löscharbeiten bereite, griff das Feuer auch auf das erste und zweite Stockwerk über, die ebenfalls vollständig ausbrannten. Große Warenvorräte verbrannten und viele Maschinen wurden unbrauchbar. Der Schaden ist daher ziemlich groß. Einigen Feuerwehrleuten sind bei den Löscharbeiten Ohren und Finger erfroren. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung infolge von Ueberhitzung entstanden.

Blauen. Opfer der Glätte. Die 83jährige Witwe Roth stürzte infolge der Glätte auf der Straße so unglücklich, daß sie einen Oberschenkelbruch erlitt und an den Folgen dieser Verletzung im Krankenhaus starb.

Sarrajani

ist wieder einmal Dresdens Tagesgespräch. Es hat sich ein regelrechtes Frage- und Antwortspiel um diesen populärsten aller Dresdner Namen gebildet. Beim Friseur, während der Kunde den Rasierpinsel über seinem Munde fühlt und das Rasiermesser nicht weit von seiner Gurgel ist, wird auf das energischste debattiert: Kommt er nu oder kommt er nicht? Der ganze Laden beteiligt sich an der Debatte, es geht hin und her, er spielt, er spielt nicht. Da gibt es welche, die wollen es aus ganz sicherer Quelle wissen, der Indianer hat es ihnen gesagt, der Chinese. Aber die müssen dann hören: Ei, sei du nur ganz still, du kannst ja kein Indianisch, du kannst ja kein Chinesisch! — Er kommt, aber er spielt nicht — Dresdens Schicksalsfrage — alle haben sie es gelesen und alle hoffen sie doch noch, daß er spielt! Sarrajani ist da — Sarrajani spielt! Aber aus ganz anderen Beweggründen ruft er am 1. Weihnachtstag, nachmittags 3 Uhr, die Dresdner in seinen aus dem Dornröschenschlaf erwachten Bau. Schneestürme, Kälte und Unwetter haben seinen Chemnitzer Eröffnungsplan jäh zertrümmert. Weil er seine für das Chemnitzer Gastspiel verpflichteten Artisten nicht zu Weihnachten brotlos machen will, spielt er Weihnachten in Dresden unter ungeheuren Verlusten, denn diese ersten Artistenträfte waren für den transportablen Winterbau in Chemnitz bestimmt, also für ein 10000-löpfiges Zuschauerpublikum, und nicht für nur 4000 Besucher, wie sie der Dresdner Bau faßt. — Aber was kümmert das den Dresdner — er hat „seinen Sarrajani“ zu Weihnachten und damit gibt er sich zufrieden. Und Sarrajani wird mit einem lachenden und einem weinenden Auge eröffnen, denn schließlich liebt er doch sein Dresden, wie Dresden ihn.

Pensionierung aller 60jährigen Lehrer.

Letztes. Der sächsische Landesschulrat beschloß am Ende dieses Schuljahres alle Lehrkräfte, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, in den Ruhestand zu setzen, um der Stellenlosigkeit unter den jungen Lehrern abzuhelfen.

Zugzusammenstoß bei Klausenburg.

Bukarest. Bei Klausenburg ist der Großwardeiner Schnellzug mit einem Güterzug zusammengestoßen, wobei 11 Personen verletzt wurden.

Letzte Drahtmeldungen.

Wetternachrichten.

München, 22. Dezember. Nachdem bereits gestern die seit einigen Tagen herrschende Kälte bedeutend nachgelassen hatte, setzte heute morgen hier ein leichter Regen ein, der eine starke Glatteisbildung und damit eine erhebliche Erschwerung des Verkehrs zur Folge hatte.

Wien, 22. Dezember. Das Frostwetter hat, nachdem erst gestern noch 2 Personen mit Erfrierungsverletzungen im Krankenhaus eingeliefert wurden, nunmehr auch hier nachgelassen.

Die Kälte der letzten Tage hatte schwere Störungen in der Gas- und Wasserlieferung verursacht. Gestern allein gab es in Wien nicht weniger als 2000 Störungen in der Gasversorgung. Ein Teil des vierten Wiener Bezirks ist noch immer durch einen Wasserrohrbruch infolge des Frostes ohne Wasser.

Der Kattegat fast vollkommen vereist.

Kopenhagen, 22. Dezember. Die im hiesigen Hafen eingetroffenen Schiffe melden, daß der Kattegat so gut wie vollkommen vereist ist. Die Eisbänke sind jedoch nicht so dicht, daß sie der Schifffahrt im allgemeinen Schwierigkeiten bereiten. Ein großer Dampfer unbekannter Nationalität ist gestern bei Vaesß gestrandet.

Oslo, 22. Dezember. Die norwegische Küste ist vollkommen in dichten Nebel gehüllt, wodurch die Schifffahrt sehr erschwert wird. Bei Helsingör ist infolge Eisstauung eine schwierige Situation entstanden; obgleich die Hauptfahrtrinne eisfrei ist, konnte der fahrplanmäßige Schiffsverkehr zwischen Dänemark und Norwegen nicht aufrechterhalten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Kolonialprozess. Gestern begann vor dem Landgericht in Dresden als Berufungsinstanz ein Prozess gegen den praktischen Arzt Dr. v. Nissen wegen Vergehens gegen die Bestimmungen in der Abgabe von Rauchgasen. Der Arzt war in erster Instanz zu einer Geldstrafe verurteilt worden.

§ Drei Jahre Zuchthaus wegen Totschlagversuches. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte heute den kaufmännischen Angestellten Max Heiden wegen Totschlagversuchs zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Heiden hatte ein Verhältnis mit einer Kontoristin, trotzdem er verheiratet und Vater von drei Kindern ist. Wiederholt kam es in dieser Liebschaft zu Eifersuchtszügen und wiederholt auch drohte Heiden, seine Geliebte anzubringen. Schließlich kam er eines Morgens in das Büro, in dem dieses Fräulein beschäftigt war und gab einen Revolverstoß auf sie ab, durch den sie recht erheblich verletzt wurde. In der Verhandlung behauptete Heiden, er habe sich selber erschießen wollen, weil seine Geliebte ihm nicht treu gewesen sei.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 22. Dez. Auftrieb: 6 Ochsen, 7 Bullen, 989 Rälber, 66 Schafe, 460 Schweine, zusammen 1528 Schlachttiere.

Preise: Rinder und Schafe belanglos.

Rälber: 1. —, 2. 83—93, 145, 3. 80—86, 138, 4. 70—78, 135

Schweine: 1. 61—63, 77, 2. 58—60, 76, 3. 54—56, 73, 4. 52—53, 72, 5. 48—50, 70, 6. u. 7. —

Geschäftsgang: Rälber mittel, Schweine langsam. Ueberstände: Keine. Ausnahmepreise über Notiz. Nächster Markttag: 28. Dezember.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speien des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Rälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Größter deutscher Übersee-Passagierdienst
 einzige deutsche Linie
 mit regelmäßigen direkt. Abfahrten
 m. Doppeldraubendampfern
 für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
 in Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstraße 60

Ämtlicher Teil.

Freibant. Sonnabend, 24. Dezbr. 1927, früh 8 Uhr, Schweinefleisch, roh, Pfund 50 Pfg.
 Stadtrat Bad Schandau, 22. Dezember 1927

Nichtämtlicher Teil.

Echt blaue Schlosser-Arbeitssachen

3.00, 3.75, 4.50, 5.00, 5.75 Mk.

R. Grahl, Pirna, Elbtor, Dohnasche Str. Herren-Kleidungen

Kaufmann sucht in Bad Schandau freundl. möbl. Zimmer

in gutem Hause per 1. 1. 1928

Gest. Angebote erbeten unter „Möbl. Zimmer“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

75% ff. Rum

sowie einen feinen, alten Nordhäuser Korn und Jamaika-Rum-Verschnitt in Flaschen u. ausgemessen empfiehlt

Albert Knüpfel

Saden, Sport-Westen, Kinder-Westen für den Weihnachtstisch zu konkurrenzlos niedrigen Preisen bei

H. Volkstädt

Sohnsteiner Str. 66 E, III.

Ich bringe zum lieben Weihnachtstische meine Schürzen und sonst noch Verschiedenes in freundliche Erinnerung. Größere Mädchen-schürzen unt. Preis Berta Berg, — 47 D —

Ghneemaffen und Unwetter vergrößern meine Verluste!

Die Kälte und Schneefatastrophe der letzten Tage haben mir einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Ich wollte, wie bereits seit Wochen in Chemnitz und Umgebung durch die Zeitungen und Plakatanschläge bekannt gegeben wurde, am 25. Dezember in Chemnitz mit meinem transportablen Winterbau eröffnen. Schon stehen dort an der Planitzstraße meine Winterhallungen, schon sind an die hundert Lastkraftwagen angereist, schon ist eine Hundertschaft meiner Arbeiter am Werke, doch die plötzliche eingetretene sibirische Kälte, wie die ungeheuren Schneemassen, die in den letzten Tagen herunterkamen und meinen Platz geradezu lawinenartig überschütteten, machen mir ein Gastspiel zu Weihnachten in Chemnitz unmöglich.

Ich habe für Chemnitz ein großartiges Weltstadtprogramm artistischer Spitzenleistungen zusammengestellt, das die Einnahmen des transportablen Winterbaues, also eines Hauses, das 10000 Menschen faßt, voraussetzt. Da es mir nicht möglich ist, die für den 10000 Personen fassenden transportablen Winterbau abgeschlossenen festen Artistenverträge rückgängig zu machen und es außerdem meinem sozialen Empfinden widerspricht,

zu machen, obgleich mir der Höhere Gewalt-Paragraph eine Handbabe böte, werde ich
Weihnachten in Dresden spielen und am 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, eröffnen

Dieses Gastspiel fordert hohe Opfer, denn es fehlt mir in meinem Dresdner Gebäude, das nur 4000 Menschen faßt, der Fassungsraum für täglich weitere 6000 Besucher, die, wollte ich bei dem für den Zirkus der 10000 zugeschnittenen Wunderprogramm internationaler Spitzenleistungen auf meine Kosten kommen, erforderlich wären zur Ausbalanzierung meines enormen Etats.

Es gäbe wohl noch eine Lösung, auch in Dresden das Gastspiel rentabel zu machen, die wäre, die Preise entsprechend zu erhöhen. Doch damit verlore der Zirkus Sarrajani den Charakter als

das Theater des Volkes

Ab Sonntag, den 25. Dezember, bis Mittwoch, den 28. Dezember

täglich 2 Vorstellungen (nachmittags 3 Uhr und abends 7³⁰ Uhr)

Nachmittags Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise

Nur ganz wenige Tage!

Hans Stofch-Garrajani

Aus den Leipziger Neuesten Nachrichten. Dienstag, den 20. Dezember 1927

Schnee und Eis, Störungen im Autobus-, Eisenbahn und Schifffahrtsverkehr.

Im Laufe des Sonntags ließ der Schneefall in Chemnitz und im Erzgebirge stundenweise nach und in der Nacht zum Montag hörte er ganz auf. Ueberall ist man eifrig mit der Beseitigung der ungeheuren Schneemassen, die den Verkehr erheblich hindern, beschäftigt. Auf dem Gelände der Chemnitzer Planitzwiese, wo der Zirkus Sarrajani am ersten Weihnachtstages ein Gastspiel in seinem stabilen heizbaren Winterzirkus beginnen will, sind mit Raupen-schleppern bespannte Schneepflüge seit Sonntag ununterbrochen damit beschäftigt, von der Gesamtfäche von 25000 Quadratmeter, die der Zirkus zum Aufbau benötigt, 15000 Kubikmeter Schnee zu entfernen. Auf der Linie Chemnitz—Augustusburg mußte der Autobusverkehr infolge Schneeverwehungen am 17. Dezember teilweise eingestellt werden. Die Kraftwagen können nur bis Cuba verkehren

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Herrenartikel

in reichster Auswahl

Oberhemden in Berval
neueste Muster, mit und ohne Kragen
M. 7.25, 6.50, 5.75

Oberhemden in Zephyr
aparte Muster, M. 13.50, 12.—, 10.50, 9.50

Oberhemden
Erikoline, Popeline, Batist in einfarbig
und feinen Mustern M. 13.50, 11.—, 6.—

Oberhemden, weiß
für Frack, Smoking, Sport, in Popeline
und feinen Hemdentuchen
M. 15.—, 12.—, 10.50, 8.25, 6.—

Oberhemden, Tricot
mit Einsatz und Manschetten . . . M. 5.25

Oberhemden-Erfaq
mit 2 Kragen in Erikoline M. 2.50, 1.75

Nachthemden
in guten Hemdentuchen . . . M. 9.75, 7.50

Einsatthemden
mit schönen Einsätzen M. 5.—, 4.—, 3.—, 2.50

Erikothemden
Hosen, Jacken u. Futterhosen v. M. 1.70 an

Gelbstünder u. Kravatten
in reicher Auswahl . . . von M. 1.— an

Hosenträgergarnituren
von M. 2.40 an

Vorhemden
in Filz, Wolle, Flanell von M. 1.70 an

Stutzen mit und ohne Fühlungen

Godden und Damenstrümpfe
in Wolle, Flor, Nako, Seide, beste Qualitäten

Seidenschals, Flanellschals
Taschentücher
einzeln und Duzend-Packung

Leberhandschuhe und Stoff-
handschuhe in größter Auswahl

Herrenhüte
ein schöner Geschenkartikel, auf Umtausch in den
prächtigsten Modefarben und Façons

Herrensportmützen
in flotten Formen u. Farben v. M. 1.50—5.—

Die gute **blaue Mütze** in weich und feil
9.—, 7.75, 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 2.50

Kragen, Wäsche und Vorhemden,
auch in Dauerwäsche — **Schirme und Stöcke**
Umtausch bis 31. 12. 27 gestattet

Martin Schnabel
Zaukenstraße

**Herrliche
Geschenkpäckungen
in Seifen und Parfüm**

C. N. Rüdiger Nachf., Inh. Wilh. Gausler
Krippen a. Elbe — Tel. Amt Bad Schandau 78

Für die Festtage empfehle:

Kaffee

frisch geröstet, in hochedlen, reinschmeckenden
Mischungen

1/4 Pfund 65, 80, 90, 100 und 110 Pfg.



**Prima Cabliau, Schellfisch
Fisch-Filet**
sowie
feinsten Räucheraal
empfiehlt

Emil Müller

Badeanstalt Wendischfähre
Dr. med. Winkler

Kurbäder aller Art

sowie Massagen

Neu! Sandor's Schaumbad
gegen Fettleibigkeit, Ischias, Gicht, Herzkrankheiten

Ermäßigte Preise für Wannenbäder im Winterhalbjahr M. 0.50
am Freitag von 8—7 Uhr, Sonnabends 4—7 Uhr

Verlobungskarten

erhalten Sie in jeder Ausführung
in der Buch- und Kunstdruckerei
der Sächsischen Elbzeitung
Bad Schandau

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4.80 4.40 4.— 3.60 3.20

Zum Fest empfehle ich besonders meine

Edel-Mischung

in eleganter Geschenkpäckung M. 4.80

Curt Martin

**Bettwäsche Tischwäsche
Damenwäsche Herrenwäsche**

**Strickjacken Pullover
Herrenwesten Strümpfe u. Socken**

Neue Eingänge in
seidenen und Stoffkleidern
Große Auswahl in Damen-Mänteln

ARTHUR RÖMER
Poststraße 143 Poststraße 143

Als Weihnachtsgeldchenke

empfehle

Hüte, Mützen, Filzwaren

Handschuhe, Herrenwäsche, Oberhemden,
Kravatten, Hosenträger, Normalwäsche,
Strumpfwaren, Schirme in reicher Auswahl
zu mäßigen Preisen

Max Beier, Kirch-
straße

NB. Wieder neu aufgenommen:
Leber-Handschuh
in bekannter Güte

Zigarren in eleganten Präsentstücken
zu 5, 10, 25, 50 Stück

**Zigaretten, Tabak
Pfeifen, Etuis**

empfiehlt in großer Auswahl billigt

Ernst Melcher
Bad Schandau Marktstraße 18



Wein- u. Speisefarten
liefert schnellstens
die Sächsische Elbzeitung

Für unsere Kleinen empfehle

Spielwaren aller Art

in größter Auswahl zu billigsten Preisen

C. N. Rüdiger Nachf., Inh. Wilh. Gausler
Krippen a. Elbe — Tel. Amt Bad Schandau 78

Großartiges Weihnachts-
geschenk! **Staubsauger**
„**Electrolux**“
(noch nicht i. Gebrauch gew.)
weg. Veränd. z. halb. Preis
zu verkauf. Zu erst. i. d. Ge-
schäftst. der Sächs. Elbztg.

Ihre
Verlobungsanzeige
gehört in die Weihnachtsnummer
der Sächsischen Elbzeitung. Dann
wird Ihre Anzeige in Ihrem Be-
kanntenkreis gelesen

Verlag der Sächsischen Elbzeitung

**Suche für bald
ordentlichen
Burschen
für Pferde**
Wilhelm Gäner
Mittelndorf

**Die schönsten
Gaben**

zum lieben Weihnachts-
fest sind die Stollen, Ku-
chen und Näscherlein,
welche die Hausfrau mit
der butterfeinen Rama
Margarine eigens für ihre
Lieben bereitet.

Als Zutat zum guten
Weihnachtskuchen wird
Rama von jeher beson-
ders geschätzt.

Ein halbes Pfund kostet
50 Pfennig.



Rama
MARGARINE
butterfein

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfehle preiswert und in großer Auswahl
meine bekannten

Qualitäts-Schuhwaren

sowie
Nähmaschinen, Bringmaschinen
nur beste deutsche Erzeugnisse

Max Riedel
Poststraße 143

SCHIRME für Damen
und Herren

in schwarz, farbig und
durchgemustert
in 8-, 10-, 12- u. 16 teilig
empfiehlt

**Martin
Schnabel**
Zaukenstraße



Werbeträftige Drucksachen
liefert in kürzester Zeit
die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Für die Festtage

Samaita Rum-Verschnitt 40 %
3/4 Liter-Flasche 3.75 M.

Samaita Rum-Verschnitt 48 %
3/4 Liter-Flasche 4.25 M.

sowie Kognak, Arrak u. allergrößte Auswahl in
Liquoren zu billigsten Preisen

C. N. Rüdiger Nachf., Inh. Wilh. Gausler
Krippen a. Elbe — Tel. Amt Bad Schandau 78

In's Haus gehören

Edla

MILCH
Erzeugnisse.

UNTER STÄNDIGER WOHLFAHRTSKONTROLLE



Sibirischer Winter in Italien.

Rom 21. Dezember. Auf der Strecke Tarant-Bari sind mehrere Züge im Schnee, der 1 1/2 Meter hoch liegt, stehen geblieben.

Eine Ledersfabrik eingekassiert.

Burg bei Magdeburg. Auf bisher noch ungeklärte Weise entstand in der Ledersfabrik von Wilhelm Meine in Burg ein Großfeuer.

Mysteriöser Tod einer Reichsdeutschen in Budapest.

Budapest. Die reichsdeutsche Erzieherin Mizi Birnel, die seit einem halben Jahre im Hause des bekannten Schokoladenfabrikanten Stühmer tätig war, wurde unter mysteriösen Umständen tot aufgefunden.

Aus dem Ministerialblatte für die Sächsische Innere Verwaltung.

Dresden. Das Ministerialblatt für die Sächsische Innere Verwaltung Nr. 24 enthält Bekanntmachungen über die Zurückstellung von der Impfung bei Kindern, die an schweren akuten oder chronischen, die Ernährung stark beeinträchtigenden oder die Säfte verändernden Krankheiten leiden.

Zur Aufwertung des Fernsprechbeitrages

Die Frage der Aufwertung des einmaligen Fernsprechbeitrages ist insofern in ein neues Stadium getreten, als nun auch das Kammergericht ein Urteil gesprochen hat.

Der Senat kommt in seinem Urteil (18 U. 2354/27, Jur. Wochenschr. 1927/46) zu dem Ergebnis, daß der Fernsprechbeitrag gemäß § 242 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufzuwerten ist.

Büchertisch.

Kriegsgräberfürsorge.

In der Dezembernummer seiner Zeitschrift bringt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., Berlin W 15, Brandenburgische Straße 27, recht viel Lesenswertes.

Den Bezug dieser Zeitschrift vermittelt die Ortsgruppe Dresden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in Dresden-A. 1, Eliasstraße 26, I.

Das heilige Antlitz.

Du siehst es wohl und siehst es nicht: Des Heiligen Angesicht, Verschleiert ist es ja von Licht.

Es überleuchtet ja auch dich: Denn du vergißt dein Ich, Bist Seele nur, nicht körperlich.

Gleichwie ein ferner Stern in Pracht Strahlt durch des Weltalls Nacht, So glänzt sein Liebeslicht, so lacht Der Himmel aus dem Antlitz, dessen Bild Die wandernden Jahrtausende erfüllt Und selig macht.

Else Hassé.

Sächsische Ski-Termine 1927/28.

- 23. Dezember bis 8. Januar: Volksskifurte der Hochschule für Leibesübungen, Berlin in Johannegeorgenstadt.
25. Dezember: Eröffnungsspringen an der Geisingberg-Schanze.
26. Dezember: Eröffnungsspringen an der Eichwalder Schanze.
25. bis 27. Dezember: Skifurte für Vereinsmitglieder und Auswärtige in Johannegeorgenstadt.

Aus dem Vereinsleben.

Der Jugendverein Bad Schandau veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag in den festlich geschmückten Räumen des Ringhotels Bad Schandau wie alljährlich ein Weihnachtsvergügen.

Der grosse Karner



ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Werdau (Sa.)

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Leutnant Ball hielt Wache vor Karners Kajüte.
Pöhllich ging die Tür auf.
Der blujunge Kerl fuhr zusammen, denn... Karner stand vor ihm.

Als der Kommandant der „Queen Elisabeth“ in Karners Kajüte trat, war er voll Unruhe, ein peinliches Gefühl beengte ihn.
Auch er hatte, als er Karner sah, sofort den Eindruck, einem bedeutenden Menschen gegenüberzustehen.

gegen zu können. Über dem derben, rauhen Soldaten gelang es nicht.
„Doch... als Gast. Das heißt, es liegt an Ihnen.“
„Gewiß, doch ich verstehe Sie, Kapitänleutnant von Heese... ich will mir den Namen einprägen, er klingt so vertraut deutsch... gewiß, Herr von Heese, ich verstehe Sie. Doch sehen wir uns! Ohne Umschweife, Kommandant, ich bin Ihr Gefangener.“

Mauern. Belloot hatte gut gewöhnt. Hier misstrauische, unfreundliche Gesellen waren seine Domestiken.
Mit Mädchen, wie sie in Detektivromanen vorkommen — als verleidete Handwerker ins Haus eindringen oder ins Ministerium, wo Belloot arbeitete, oder ähnliche phantastische Sachen — war natürlich nichts anzufangen.
Madimir und Maximilian hatten sich getrennt. Jeder versuchte für sich etwas zu erreichen.

Frauenüberschuß und Ehelosigkeit in Deutschland.

Von Günther Scheffler.

Bereits vor dem Weltkriege war in allen Kulturstaaten Europas ein zwar nur gering zu nennender Ueberschuß an Frauen zu verzeichnen. So kamen in Deutschland bei der Volkszählung im Jahre 1910 auf 1000 Männer 1029 Frauen. Dieses Mißverhältnis der beiden Geschlechter fiel aber volkswirtschaftlich nicht sehr ins Gewicht, weil das „Mehr der Frauen“ sich fast ausschließlich auf die Altersstufen über 45 Jahren erstreckte. Dagegen hielten sich in den bevölkerungspolitisch wichtigsten Altersstufen von 20 bis 45 Jahren die männlichen und weiblichen Personen fast das Gleichgewicht. Im Alter von 20 bis 25 Jahren überwiegen sogar die Männer um einen geringen Prozentsatz. Der Weltkrieg mit seinen Millionenverlusten an bestem Menschenmaterial hat dieses Verhältnis von Grund auf verschoben. — Vielleicht hält mancher das Problem dadurch zum Teil für gelöst, daß viele Frauen von den Besuchen des Mannes Besitz ergriffen haben. Aber hiermit ist die schwierige Frage der Ehelosigkeit für einen großen Teil der deutschen Frauenwelt doch nicht behoben. Der Kern der weiblichen Ehenot unserer Tage zeigt sich am klarsten in einem einfachen Zahlenvergleich. Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom Juni 1926 beträgt die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches 62 470 000 Personen; hiervon sind rund 30 120 000 Männer und 32 350 000 Frauen. Das Uebel wird aber noch dadurch vernebelt, daß heute dieser Millionenüberschuß sich nicht auf alle Altersklassen verteilt und insbesondere auch nicht in den Jahrgängen über 45 Jahren hervortritt, sondern gerade auf die für die Ehe-schließung hauptsächlich in Betracht kommenden Altersstufen von 25 bis 45 Jahren entfällt. Im Alter von 20 bis 45 Jahren gibt es in Deutschland insgesamt 23 490 000 Personen, davon sind 10 875 000 Männer und 12 615 000 Frauen. Die letzten überwiegen also mit 1 740 000, so daß auf 1000 Männer dieser Altersstufe 1160 Frauen entfallen. Selbst wenn sämtliche Männer im Alter von 20 bis 45 Jahren heiraten würden, bliebe somit immer noch 1 740 000 Frauen jede Ehemöglichkeit versperrt. Die Statistik belehrt uns aber, daß fast 44 Prozent der Männer im Alter bis zu 45 Jahren nicht heiraten. An dieser betrüblichen Tatsache trägt die wirtschaftliche Not wohl mit die Hauptschuld, denn viele Männer würden sicher gern heiraten, wenn ihre finanziellen Verhältnisse ihnen die Gründung eines eigenen Hausstandes ermöglichen würde. Am größten, und somit am ungünstigsten ist die zahlenmäßige Spannung in der volkswirtschaftlich bedeutungsvollsten Altersgruppe von 30 bis 35 Jahren. Hier haben sich die Auswirkungen des Krieges am meisten bemerkbar gemacht. Unter einer Grundzahl von 4 300 000 Personen dieses Alters befinden sich 2 451 000 Frauen und nur 1 849 000 Männer, jedoch der weibliche Ueberschuß hier 602 000 beträgt, also auf 1000 Männer zwischen 30 und 35 Jahren 1325 Frauen entfallen. Erschwerend wirkt noch, daß gerade die kräftigsten und gesündesten, also biologisch gesprochen, die von Natur aus geeignetsten Ehemänner durch den Krieg vernichtet wurden, während unter den verbliebenen Männern dieser Gruppe sich viele befinden, die unter normalen Verhältnissen gar nicht heiraten würden. Rassenhygienisch folgt hieraus, daß außer der unnormalen Verminderung der Eheschließungen auch noch eine biologische Verschlechterung der Rasse eintreten muß, da gerade die besten Kräfte bei der Fortpflanzung auscheiden und das Gesetz der Auswahl der Besten nicht zur Geltung kommen kann. Von den 12 615 000 Frauen im Alter von 20 bis 45 Jahren sind rund 5 300 000 unverheiratet, d. h. von 1000 ehelichen Frauen sind also über 420 ehelos. Rechnet man dazu die ledigen, verwitweten und geschiedenen Frauen über 45 Jahre, so ergibt sich die Zahl von 8 665 000 ehelosen Frauen im Alter über 20 Jahren. Eindringlicher läßt sich die Ehenot der deutschen Frauen nicht darstellen als durch diese nüchternen Zahlen, die eine lebendige, aber betrübliche Sprache reden.

Erweiterungsbau des Panama-Kanals.

Seit etwa zwei Jahren ist der Panamakanal erst in Betrieb, und schon beginnt er der Bewältigung des stets steigenden Verkehrs nicht gewachsen zu sein. Bekanntlich geht man in den Vereinigten Staaten seit längerer Zeit mit dem Plane um, die mittelamerikanische Landenge durch einen zweiten Kanal zu durchstechen, der durch die Seen von Nicaragua führen soll. Man will somit eine weitere Verbindung schaffen für den Fall, daß der Panamakanal durch kriegerische oder natürliche Ereignisse gesperrt wird. Ueberdies soll der neue Kanal auch zur Entlastung des alten dienen. Nun hat es mit dem Bau des Nicaraguakanals allerdings noch gute Weile. Der Zeitpunkt, wo der Panamakanal nicht mehr ausreicht, läßt sich dagegen heute schon mit ziemlicher Genauigkeit voraussagen, und man muß daher rechtzeitig für Abhilfe sorgen. Es wird vor allem daran gedacht, den Oberlauf des Chagresflusses weiter aufzustauen, um größere Wassermengen für die Schleusen zu gewinnen. Der Kanal besitzt jetzt sein ganzes Wasser aus den Bergflüssen des Binnlandes, die im Gatanje zusammenfließen. Außer in ganz besonders trockenen Jahren ist dies Wasser für den Betrieb auch ausreichend. Beim Untertreten der Baupläne hat aber selbst der größte Optimist nicht eine so rasche Entwicklung des Verkehrs voraussehen können; er hat bereits vor drei Jahren den des Suezkanals übertroffen. Wenn die Zunahme im gleichen Verhältnis anhält, wird der Kanal im Jahre 1935, spätestens aber 1940, den an ihn gestellten Ansprüchen nicht mehr genügen können, und dem will man rechtzeitig vorbeugen. Madden, ein Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses, der kürzlich von einer Besichtigung des Kanalgebietes zurückgekehrt ist, beabsichtigt, im Kongress einen Gesetzentwurf einzubringen, der für die Vergrößerung der Kanalanlagen, in erster Linie der Staumwerke, vorläufig einen Betrag von 42 Millionen Mark vorsieht. Madden hat sogar eine Vergrößerung der gesamten Schleusen ins Auge gefaßt, was natürlich mit gewaltigen Kosten verbunden wäre. Eher wird man wohl dem Plan des Nicaraguakanals über treten oder den jetzigen Schleusenkanal in einen Nebenkanal umbauen, der mancherlei Vorteile bieten würde. Den Ausschlag in dieser Frage werden weniger technische und wirtschaftliche als politische und strategische Gesichtspunkte geben. Einstweilen muß aber eine verstärkte Wasserverbesserung genügen. Heute ist der Kanal täglich nur 16 Stunden im Betrieb; auf diese Weise stehen 8 Stunden für die erforderlichen Ausbesserungsarbeiten, vor allem bei Culebra, zur Verfügung. Bald hofft man jedoch wieder einen vollen 24 Stundenbetrieb durchführen zu können, was die Leistungsfähigkeit um 50 Prozent steigern würde. Damit wäre zugleich auch ein entsprechend größerer Wasserverbrauch für die oberen Schleusen verbunden; denn wenn die verfügbare Wassermenge unter einen bestimmten Betrag sinkt, so zieht dies Verringerungen der Einschränkung des Verkehrs nach sich. Bei der Wichtigkeit, die der Panamakanal für die Vereinigten Staaten sowohl vom wirtschaftlichen wie insbesondere militärischen Standpunkte aus besitzt, ist nicht daran zu zweifeln, die erforderlichen Mittel bewilligt und die Arbeiter in Angriff genommen werden.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember.
 * Börsenbericht. Tendenz: Wenig verändert. Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs in der Eisenindustrie, günstige Abgabemengen aus der Kalt-Industrie und der Bericht des Rohstoffpreises wurden günstig aufgenommen und führten in den Vormittagsstunden zu allgemeinen Kurserhöhungen. Besonderer Beachtung erfreuten sich dabei Schiffahrtaktien, da die Freigabevorlage vom Repräsentantenhaus nimmere angenommen ist. Tagesgeld war mit 6-8 Prozent verhältnismäßig leicht, so daß erste Adressen auch darunter anfaßen. Dagegen stellte sich Monatsgeld auf 8½-9½ Prozent. Im weiteren Verlauf gingen die anfänglichen kleinen Gewinne wieder verloren. Die Haltung wurde unsicher und schwächer infolge der unübersichtlichen Geldlage und der großen Passivität des Außenhandels. Farben schlossen mit 266¼ Prozent.
 * Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,40-20,44; holl. Gulden 168,96-169,30; Danz. 81,61 bis 81,77; franz. Franc 16,44-16,48; schwed. 80,77 bis 80,93; Belg. 58,43-58,55; Italien 22,68-22,72; schwed. Krone 112,87-113,09; dän. 112,11-112,33; norweg. 111,21 bis 111,43; tschech. 12,38-12,40; österr. Schilling 59,03 bis 59,15; poln. Loty (nichtamtlich) 46,87-47,12; Argentinien 1,78-1,79; Svanien 69,30-69,44.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 21. Dezember. An den amerikanischen Weizenbörsen hatte die endgültige dortige Erntestatistik, für welche die Spekulation auf eine Ermäßigung der vorherigen Erntezahlen gefaßt war, durch ihre Aufrechterhaltung der letzten Angaben überrascht. Die Festigkeit des Vortages ging deshalb drüber wieder verloren und die Terminturfe blieben unverändert. Argentinien schloß sich dem an, und so schloß es vom Auslande hier an jeder Anrechnung. Für Weizen hatte nur der Dezember eine mäßige Besserung infolge einiger Deckungsfrage. Eine Anzahl von inländischen Kündigungsparthien wurden mit Minderwert kontraktlich. Vom Inlande ist Weizen wie Roggen nur in Wagenware jetzt zu beziehen, und auch Winterernte geht wenig an, da es an den meisten Einladepfählen an Rohware mangelt. Im Lieferungsabteil zog Dezember eine Mark an und wurde damit gleichpreisig mit der wenig veränderten Märzfrist. Gerste in guten Qualitäten zu verkaufen, sonst still. Für Hafer wird an einzelnen eisfreien Küstenplätzen Ware zur sofortigen Verladung höher als bisher bezahlt. Hier besteht Frage des Konsums, der auch erhöhte Forderungen bewilligt. Mais blieb ruhig und schwach behauptet, nur loco fest. Mehl blieb wieder ruhig und wenig verändert.

Getreide und Mehl pro 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark		21. 12.		20. 12.	
Weiz., märk.	233-236	232-235	Weizl f Vrl.	15,0	15,0
pommersch.	—	—	Rost f Vrl.	15,0	15,0
Magd., märk.	235-238	234-236	Raps	345-350	345-350
pommersch.	—	—	Leinöl	51-57	51-57
westpreuß.	—	—	Vitt.-Erbsen	32-35	32-35
Brauerste	220-266	220-266	ff Speiseerb	21-22	21-22
westpreuß.	—	—	Futtererbsen	20-21	20-21
Hafer, märk.	201-211	200-210	Reis	20-21	20-21
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	21-24	21-24
westpreuß.	—	—	Biden	14,0-14,7	14,0-14,7
Weizenmehl	p 100 kg fr		Lupin., blau	15,7-16,1	15,7-16,1
Wln. fr inf.			Lupin., gelbe	—	—
Sach (feinst)			Seradella	—	—
Mrt f Roi	30,7-34,0	30,5-33,7	Rapsöl	19,7-19,8	19,7-19,8
Roggenmehl	p 100 kg fr		Leinöl	22,4-22,6	22,4-22,6
Berlin br			Trodenschl.	12,2-12,4	12,1-12,3
inf.	31,5-34,0	31,2-33,5	Sohn-Schrot	21,2-21,8	21,2-21,8
			Torsml. 30/7	—	—
			Kartoffelst.	24,0-24,2	24,0-24,1

* Der deutsche Außenhandel weiter passiv. Der deutsche Außenhandel zeigte im November 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 377 Millionen Mark gegen 284 Millionen Mark im Vormonat. Die Gesamteinfuhr belief sich im November auf 1303 813 000 Mark gegenüber 1255 189 000 Mark im Vormonat und die Ausfuhr auf 915 831 000 Mark gegenüber 963 134 000 Mark. Die entsprechenden Zahlen für die ersten elf Monate des laufenden Jahres sind 13 115 699 000 Mark bzw. 9 290 315 000 Mark. Hervorzuheben ist, daß die Ausfuhr an Fertigwaren gegenüber dem Vormonat um rund 35 000 000 Mark zurückgegangen ist.

Tages-Chronik.

○ Einbrecher bei einem General. Einbrecher drangen in Berlin in die Wohnung eines alten Generals, der sich mit seiner Familie auf einem Ausgange befand, erbrachen und durchwühlten sämtliche Behältnisse und richteten in der Wohnung große Verwüstung an. Sie erbeuteten Schmuck- und Silberfachen im Werte von 10 000 Mark, dazu einige 100 Mark bare Geld.
 ○ Schwere Unglück durch durchgehende Pferde. Durch die Dampfrollen einer rangierenden Lokomotive wurden an einer Eisenbahnbrücke die Pferde eines mit drei Damen aus Raumburg und einem Kutscher besetzten Schlittens scheu und rasten mit dem Gefährte davon. Der Schlitten fiel um und die Insassen wurden gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Zwei der Damen erlitten Schädelbrüche und waren sofort tot, die dritte Dame und der Kutscher erlitten leichtere Verletzungen.
 ○ Vom Vergnügen ins Untersuchungsgefängnis. In Sommerda im Regierungsbezirk Erfurt brachen zwei junge Mädchen in die Wohnung eines Maschinisten ein und stahlen ihm die Geldkassette. Mit dem Geld fuhren sie nach Erfurt und verlebten dort ein paar vergnügliche Tage. Nach der Rückkehr ins Elternhaus wurden die Diebinnen sofort verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht.
 ○ Aus Seenot gerettet. Der Schlepptanker „Elisabeth“ aus Wesel geriet zwölf Meilen von Vorkum entfernt in ein Unwetter, wobei das Ruder brach und die Wellen eingeschlagen wurden. Die Besatzung gab Notsignale ab, die von dem holländischen Dampfer „Madeira“ gehört wurden. Dieser nahm die Schiffbrüchigen an Bord und den Schlepper ins Schlepptau. Bald darauf brach jedoch die Trosse und der Schlepper versank. Die Schiffbrüchigen wurden nach Hamburg gebracht.
 ○ Ein eigenartiger Fall von Gedächtnisverlust. Ein kürzlich von der dänischen Polizei in Randers gefaßter Verbrecher verübte im Gefängnis einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Er konnte jedoch im letzten Moment abgesehen werden und hat darauf vier Tage bewusstlos im Hospital gelegen. Nach Wiedererlangung des Bewußtseins stellte es sich heraus, daß der Verbrecher sein Gedächtnis verloren und alle Ereignisse der letzten Jahre vollkommen vergessen hat. Er muß nun seine Strafe abtun, ohne sich einer verbrecherischen Tat bewußt zu sein.
 ○ Ein Geistlicher von 103 Jahren. Englands ältester Geistlicher, Christopher Coot, ist in Mansfield in der Grafschaft Monmouthshire im Alter von 103 Jahren an den Folgen eines Unfalls gestorben. Er war auf dem Glatteis zu Fall gekommen. 75 Jahre hindurch hatte er die Seelsorge in seiner Gemeinde versehen.
 ○ Großer Warenhausbrand in Antwerpen. In dem großen Warenhaus Innovation brach ein Brand aus, der rasch einen sehr enen Umfang annahm, daß man bereits mit dem völligen Niederbrennen des Gebäudes rechnen mußte. Im Laufe der Nacht gelang es der Feuerwehr, den Brand zu lokalisieren, jedoch ist der Flügel, der die Abteilungen Möbellager, Moden und hauswirtschaftliche Artikel enthielt, ausgebrannt. Das zweite, dritte und vierte Stockwerk sowie das Dach sind vollständig zerstört.
 ○ Diebesbente am Grabe des Nero. Der Campagnapolizei in Rom ist es gelungen, eine große Bande von Diebstehlen zu verhaften. Als die Polizei in eine Grotte im sogenannten Grab des Nero einbrach, fand sie zehn bewaffnete Diebe, 700 Schafe und zahlreiches landwirtschaftliches Material vor.

Bunte Tageschronik.

Mannheim. Bei dem Brande einer aus Brettern hergestellten Wohnhütte erlitten die beiden ein und drei Jahre alten Kinder einer Zigeunerin so schwere Brandwunden, daß sie ihren Verletzungen erlagen.
 Bresl. Bei einem heftigen Südoststurm an der Küste wurde der deutsche Frachtdampfer „Eisen Linsen“ schwer beschädigt.

80 Jahre Rietzschgrundbrücke

Von Siegfried Störzner, Dresden.

Wenn das Jahr 1927 seinem Ende zugeht, kann die Rietzschgrundbrücke unweit des Bad Schandauer Bahnhofes auf ein Alter von 80 Jahren zurückblicken, wurde sie doch, wie eine Inschrift am Schlußstein des Bogens kündet, 1847 vollendet. Auf höchstem Maßstabe kreuzt hier die damals angelegte Staatsstraße Königsstein-Krippen den unteren Ausgang des tief eingeschnittenen Rietzschgrundes, jener Waldschlucht, die sich vom Fuße des Papstföhrenes und des Kleinhennersdorfer Steines zum Elbtale hinabzieht, das sie zwischen Rietzschhöfnel und Gohrischer Höfnel ertreibt.
 Bei der Brücke zweigt von der Staatsstraße eine Waldstraße ab, die sich ein Stück weiter oben in den nach Kleinhennersdorf führenden Nagels Weg und in die eigentliche Rietzschgrundstraße teilt. Sie ertreibt in Gohrisch bzw. im Papstföhrensfeld, beim Stalle ober Gohrisch, wo der alte Fritz mal einen Spion an einer Riefer aufhängen ließ, ihr Ende. Ein steiler Waldsteig, der Höfnelweg, stellt über unserer Brücke die kürzeste Verbindung zwischen Bahnhof Bad Schandau und der Sommerfrische Gohrisch her.
 An der Elbseite der Rietzschgrundbrücke — das Waldtal selbst scheidet Königssteiner und Cunnersdorfer Staatsforst — steht zwischen Bahn und Straßenbaum ein durch Walmdach sich auszeichnendes altes Haus. Es war früher Gastwirtschaft, die sich eines guten Besuchs erfreute. Dicht unter ihr befand sich eine „Lofablag“, bei der die Föhle zusammengebunden wurden. Manchmal war hier auch Ueberfahrtsgelegenheit, wenn auch keine offizielle Fähre bestand. Aber die Leute aus Wendischföhre, Porsdorf und dem Hinterland ließen sich hier lieber übersetzen als in Bad Schandau, um den großen Umweg zu ersparen. Eine Fähre nahe der Lachsbachmündung soll schon in vorreformatorischer Zeit bestanden haben, als noch die Wenden zum Papstföhren wunderwichtigen Marienbildes wallfahrten und so den Anlaß zur Gründung des Weilers gaben.
 Als 1877 die Königin-Carola-Brücke vollendet und mit der Eröffnung der Scharfthalbahn das neue Bauwerk auch für den privaten Fahr- und Fußverkehr freigegeben wurde, verlor die Rietzschgrundfähre ihre Bedeutung. Sie hielt sich zwar noch eine ganze Reihe von Jahren, aber der Verkehr ward immer geringer. Schließlich kaufte sie wohl die Eisenbahn, um hier Wohnungen für Angestellte und Arbeiter zu gewinnen.
 Wo heute die Rietzschgrundbrücke sich spannt und die Anlagen des Schandauer Bahnhofes enden, befand sich früher eine große Wiese, die dem Kurfürsten gehörte und wohl dem Krippener Hofe unterstand. Jedenfalls waren die Bewohner der Kirschenhöflichen Dörfer zu allerhand Frondiensten auf dieser Wiese ver-

pflichtet. So heißt es beispielsweise in dem bekannten Pirnaer Schwarzen Amtserbuche von 1548:
 „Gregor Viehzig zu Schön hat mit einer Senke, einer Sichel und einem Rechen auf der Rietzschwiese zur Heulerne Dienste zu tun.“
 Der genannte Schöner Bauer — der Name Viehzig oder Viezig kommt noch heute in dem Orte vor — mußte also mit einem Anechte und zwei Mägden hier bei der Heumahd zur Framarbeit erscheinen...
 Wie mir alte Leute erzählten, deren Väter beim Straßens-, Bahn- und Brückenbau in den 1840er Jahren hier mitgearbeitet haben, soll die sehr lumpige Rietzschwiese bei der Fundamentierung der Brücke große Schwierigkeiten gemacht haben, da man beim Ausschachten des Bodens gar keinen festen Grund in dem Sumpfe finden konnte.
 Die um 1850 erschienene berühmte Karte des Oberstleutnants Oberreit, des ver dienstvollen Vorstandes der sächsischen Plan-kammer, enthält in der Umgebung unserer Brücke folgende Namen:
 Rietzsch Grund,
 Rietzschgrund Leithe (W. von dem Talle),
 Gasthaus Rietzschgrund,
 Rietzschhöfnel (nach Kleinhennersdorf zu, jetzt als Rietzschhöfnel bezeichnet).
 Der Name Rietzschgrund selbst kommt in Sachsen mehrfach vor, beispielsweise gibt es bei Gretha einen Rietzschgrund, eine Rietzschle (Wald) bei Dohna, einen Weiler Rietzschgrund in der Lößnitz, und zwar zwischen Zitzschewitz und Vindenu, bei Leipzig und Wurzen sogar drei Bäche namens Rietzschle.
 Die Umgebung des Schandauer Rietzschgrundes bietet schöne, einsame Waldwege, so den viel zu wenig bekannten und beschnten Steig, der den Abfall der Gohrischer Ebene umzieht und beim Marienbild eine entzückende Aussicht auf den aus der Tiefe herausglimmenden Spiegel des Pfaffen Winterhafens öffnet. Auch Annas Ruhe ist bezaubernd, während am jenseitigen Höhenrande des Rietzschgrundes unweit von Nagels Weg und der Linnig- oder Lindigföhle eine alte Salzlede uns an jene Zeit erinnert, wo die Forstleute durch hier ausgelegte Salzsteine die Hirche und Rehe ans Revier fesseln und eine stärkere Gehörn- und Geweihbildung des Wildes erzielen wollten. Ein schöner Waldweg leitet vom Rietzschhöfnel vor zu Pfaffenst. Er mit seinem verfallenden Schießstande und weiter zum viel begangenen Tappitzsteig.
 Möge unsere Rietzschgrundbrücke, die 80jährige Jubilarin, noch recht lange dem in der letzten Zeit gewaltig angewachsenen Verkehr so treulich wie bisher dienen!

„Geh, ich bitte Dich, Marga! Vielleicht kannst Du von der Post aus —“

Die Freundin lief. Doris setzte sich auf eine Bank, presste die Handflächen gegeneinander und sah wiederum die unheilföndende Müge des Vorlesers vor sich: „Frau Keller —?“

Ihr Herzschlag stockte jäh. „Bitte?“

Der Mann hielt eine Depesche in seiner Rechten. „Aus Modwig“, sagte er. — Doris versuchte zu lesen, aber die Zeilen torleiten vor ihren Augen. „Ich kann nicht!“ hauchte sie.

Ein Kreis von Neugierigen umstellte die Gruppe. Eine fremde Stimme verlas den Inhalt. Marga kam. „Was ist?“

Doris öffnete ihre Augen. Sie wiederholte den gehörten Satz, als begriffe sie ihn selbst noch nicht völlig: „Er lebt. Er kommt mit dem ersten Zug. Es ist ein Wunder, Du.“

Glückwünschende Hände streckten sich vor. Zöghaft und doch von einem Gefühl getrieben, das stärker war als die Scheu. Bis Marga die leise Bemerkung beiseite zog: „Soll ich nicht gehen? Ich habe überhaupt nicht recht verstanden, weshalb Du mich in Euer Wiedersehen hinein verstricken wolltest.“

Doris senkte den Kopf. „Ich auch nicht“, sagte sie leise.

In der Kürze liegt die Würze.

Sehr verbreitet ist in China der Familienname Li, als deren hervorragendster Vertreter der alte Li-Hung-Tschang auch in Europa überall bekannt war. Das Reich der Mitte ist jedoch nicht das einzige Land, in dem man Namen von derartiger Kürze findet. So wurde die Stadt Ottawa in Kanada von einem Obersten By gegründet. In Melbourne zeigt das Firmenbild eines der größten Geschäfte der Stadt heute noch die Inschrift John R. y. In den Vereinigten Staaten lebt eine bekannte Familie namens E. Auch in London befindet sich in der Gray Inn Road ein großes Geschäftshaus, dessen Inhaber auf den Namen B e hört. Alle Genannten müssen indessen die Palme der Kürze einer würdigen alten Dame überlassen, die Jahre lang einen kleinen Weinladen in Paris besaß; wenn sie ihren Namen schrieb, hatte sie es recht bequemt, denn sie brauchte nur einen einzigen Buchstaben zu malen — D. Das dürfte in der Tat eine „Höchstleistung“ sein, die nicht übertroffen werden kann.

„Gott erhalte Mussolini!“

Die deutschen Schulkinder in Südtirol müssen neuerdings vor Beginn des Unterrichts für den Duce beten. Der Unterrichtsminister hat folgende „Massischen“ Text des offiziellen Schulgebets genehmigt: „Herr, wir bitten Dich, beschütze ihn, der uns das Bewußtsein unserer Sendung gegeben und den Stolz, Italiener zu heißen.“ Mit solchen „kommen“ Mitteln will es die Regierung erreichen, daß die „Kinder des neuen Italiens“ den Diktator immer mehr kennen und lieben lernen! Außerdem sind die bebauernswerten Kleinen gezwungen, nach Faschistenart zu grüßen. Man kann es den lateinkundigen Oberprimanern nicht verdenken, wenn sie dabei oft an den Spruch denken müssen: „Ave. — Mussolini, morituri te salutant!“

Eine sonderbare Seelenverwandtschaft.

Frau Bartram war noch vor wenigen Jahren Filmschauspielerin in Amerika und dem Kinopublikum unter dem Namen Juliette Hall Compton bekannt. Seit ihrer Ehe mit Herrn Bartram beschäftigte die ehemalige Primadonna die Öffentlichkeit nicht mehr; sie lebte ihrem häuslichen Glück in London. Dreitausend Meilen von ihr entfernt wohnte in Baltimore — gleichfalls in stiller Häuslichkeit — Frau Cabden, ihre Zwillingsschwester. Die Zwillinge verband von jeher eine geradezu unheimliche Seelenverwandtschaft. Die psychologischen Beziehungen kamen dann in eigenartigen biologischen Erscheinungen zum Ausdruck. So machten die Schwestern zur gleichen Zeit eine schwere Krankheit durch und überstanden eigentümlicherweise am gleichen Tage, fast zur selben Stunde, die Krise. Bemerkenswert — und ebenso unerklärlich — war auch, daß sie sich gleichzeitig verliebten, gleichzeitig heimlich verlobten und am selben Tage heirateten. Jetzt überraschten die famosen Zwillinge ihre Familien damit, daß sie am gleichen Tage einem gesunden Jungen das Leben geschenkt haben. Wozu mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Nachdenkliches zur Weihnacht.

Christinds Glöcklein klingelte durchs Haus und die Kinder tanzten bald unter dem hellerleuchteten Lichterbaum. Die Mutter lauerte mit dem Kleinen auf dem Teppich. Da gab's Farbenlästen und Malbücher und Modellierbogen und Luftgewehre für die beiden Buben und Puppen und Stoffe und Bänder und Kaufläden und Klüchen für die Mädchen und Süßigkeiten für alle. Der Vater trat ins Zimmer, schüttelte mit dem Kopf und meinte mit einem verhaltenen Lächeln: „Wozu? So wird das sauer erarbeitete Geld verbracht und die Kinder verdirbt man. Wozu?“

Nun versuchte auch die Mutter ein ernstes Gesicht zu machen und sagte: „Väterchen, das ist auch eine Kapitalanlage.“ — „In Malbüchern und Puppen...“ — „Und Strachmandeln und Pfefferminzen und...“ — „Aber wozu?“ — „Weißt du, Väterchen,“ sagte Frau Maria, während sie aufstand, „daß nichts im All verloren ist? Daß keine Kraft zerstörbar ist? So wie die prasselnden Scheite drüben im Kamin die Sommerwärme vergangener Jahrzehnte ausströmen, so wie die traubenreifende Sommerhitze sich in den Feuergeist des Weins verwandelt, der uns erfrischt, so wollen wir versuchen, die fliehende Freude zu binden und bereit zu stellen für kommende dunkle, schwere Tage.“

Sinnend nickte der Vater und lächelte, diesmal aber in gutigem Versehen.

„Und die vier Wände, die Möbel, die Bilder, der Kamin und der Weihnachtsbaum helfen mit, den Jubel einzufangen und die Freude zu binden. Wenn einst nach vielen Jahren einer dieser Buben, vielleicht schiffbrüchig, zu seinem Bruder kommt und sagt: Ich bin in Not, hilf mir! Oder wenn eines der Mädchen, mit grauem Scheitel und gebücktem Gang, die Schwester bittet: Ich bin einsam, sei du mir Stütze! Glaub's mir, dann werden die Bilder, die Möbel, die Wände und die Erinnerungen wach, strömen den gefangenen Kinderjubel aus, die gebundene Freude wird frei, die im Alltag kühl geworden zu Herzen erwärmen sich und eines sagt zum anderen: Wir empfangen als glückhafte Kinder Güte und Freude, wir wollen Güte geben und Freude schenken! Und sie werden geben mit dem Maße, mit dem sie empfangen. Die Welt ist kalt, selbstsüchtig und freudearm. Wir rufen: Mehr Wärme! Mehr Freude!“

Wir wollen Wärme spenden und Freude binden für kommende dunkle, schwere Tage!“ S. St

Ein neues Eldorado in Kanada.

Auf der Grenze der kanadischen Provinzen Manitoba und Saskatchewan, 700 Kilometer nordwestlich der rasch ausblühenden Großstadt Winnipeg, ist unlängst ein Landstrich mit ungewöhnlich reichen Kupfer-, Zink- und Goldvorkommen entdeckt worden. Eine New Yorker Gesellschaft, in deren Auftrag die glücklichen Entdecker gereist waren, hat sich ein Vorkaufrecht auf das wertvolle Land zu sichern gewünscht. Es sollen zunächst 60 Millionen Mark für die Aufschließung des noch gänzlich unwegbaren und unzugänglichen Gebietes aufgewandt werden; auch die Pläne für die Anlage einer Stadt in dieser nördlichen Wildnis sind bereits in Arbeit. Die Hudson-Bay-Eisenbahn hat mit der Vermessung einer 190 Kilometer langen Zweiglinie nach dem Flin-Flon-Bezirk — so nennt sich die glückliche Gegend — begonnen. Die kanadische Regierung leiht ihre Unterstützung in der Weise, daß sie für die Dauer von fünf Jahren der geplanten Bahn eine Jahresentnahme von 400 000 Mark gewährleistet und die geforderten Erze zwanzig Jahre lang von jeder Abgabe befreit. Der Wert der verschiedenen Erzlager wird auf zwei Milliarden Mark geschätzt. — Die Ausbeutung der in einem der wildesten Teile des nördlichen Kanada liegenden Schätze wird die Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten und einen entsprechenden Kostenaufwand erfordern. Wie ein kanadisches Blatt treffend bemerkt, ist es eine riesige Spekulation für Milliarden, die mit einigen Dutzend Millionen nicht zu rechnen brauchen, im Falle eines glücklichen Ausgangs dagegen außerordentliche Gewinne herausholen würden.

Gedenket der hungernden Vögel

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Nr. 298

Bad Schandau, 22. Dezember

1927

Ein heiliger Abend in Afrika

Erinnerungen von Willi Vahlbiel-Hamburg.

In Südwestafrika verfolgte ich eines Tages eine angeschossene Antilope und bemerkte im Jagdfieber nicht, daß ich immer mehr vom Wege abkam und tief in ein mir unbekanntes Gebirge hinein geriet; der triebhafte Wille, dem schönen Bod den Fangschuß zu geben, beherrschte mich ganz. Leider gelang es mir nicht, nochmals zu einem Schusse zu kommen. Denn sobald ich dem Tiere näher kam, sprang es auf, um zwischen den Büschen und Felsenriffen zu verschwinden. Mein Pferd, abgehetzt und müde, stolperte über jeden Stein; aber ich wollte nicht nachgeben. In der fahnen Schlucht, in der ich das Wild als endgültig zusammengebrochen sah, herrschte schon abendliches Dämmerlicht, als ich zwischen mehrerer Bildlagen vernahm.

Nun hätte ich klüger gehandelt, wenn ich dem Drange meiner Stute, die sofort lehrte machte, gefolgt wäre und mich auf ihrem Rücken schleunigst verzogen hätte. Statt dessen ließ ich mich von der Jagdleidenschaft hinführen, nun auch die Bildlagen abschließen zu wollen.

Ich band also meine Stute in einer seitlichen Schlucht fest, und peirschte mich oben auf den Felsenwänden an die Klauer meines Bratens heran. Bald konnte ich auch feststellen, daß sich zwei Leoparden in meine Antilope brüderlich teilten. Trotz des schon schwachen Büchsenlichtes und meines schlechten Standes für den Abschluß drückte ich los. Wie von Taranteln gestochen, rannten beide Leoparden fort.

Mißmutig über diesen zweiten Fehlschuß besah ich mir den arg zerrissenen Bod. Mehr einer dunklen Ahnung nachgebend als in einer bewußten Absicht sprang ich plötzlich hinter eine Klippe, als auch schon, einen Augenblick später, von oben her ein Leopard an mir vorbei sprang und hart auf das Gestein aufschlug. Einen Herzschlag lang Verblüffung auf beiden Seiten, dann fauchte das Vieh und sprang sofort wieder auf mich ein. In meiner Todesangst stieß ich der großen Raue den Büchsenlauf ins Maul, aber leider hatte ich in meiner Verärgerung das Laden vergessen. Nun wurde das Fauchen der wütenden Bestie zum grauenhaften Klonzert.

Ich riß mich aber sofort zusammen und nahm als gewiß an, daß das Raubtier schwer getroffen sein mußte; sehen konnte ich allerdings nichts davon, weil es inzwischen noch dunkler geworden war. Zum Laden blieb keine Zeit, die Wirkung eines Schusses in der Dunkelheit erschien überdies sehr zweifelhaft. Ich warf deshalb die Flinte fort — sie war mir in dieser Lage nur hinderlich —, sprang um die Klippe herum und stand dann auch schon oben. Kaum hatte ich das Seitengew. — gereicht, da versuchte auch der Leopard hoch zu klattern. Das muß ihm aber wohl wegen seiner Verwundung schwer geworden sein, und es gelang mir ziemlich gefahrlos, meinem Feinde das Messer ins Genick zu stoßen.

Storbende Wildwestromantik.

Vor rund 50 Jahren war Amerika noch das Paradies der Romantik, der Schauspiel blutiger Kämpfe zwischen Blauschichtern und Rothhäuten, der Tummelplatz unzähliger Herden Büffel, riesiger Vogelschwärme, an den Seen Otter, Biber, in ihren Fluten ein kaum glaubhafter Fischreichtum. Die Büffelherden der damaligen Zeit beliefen sich nach ungefähren Schätzungen auf 20 Millionen. In den Jahren 1872 und 1873 schoß ein bekannter Wildwestmann, Carver, allein 5780 Büffel, deren Häute sehr begehrt waren, und Buffalo Bill stand ihm nur wenig nach. Damals kam es noch vor, daß man einen 1600 Pfund schweren Büffel nur wegen der als Lederbissen geizigen Zunge niederschloß und seinen Kadaver den Coyoten und Bibern zum Fraße ließ, und niemand glaubte, daß der Büffel bald dem Aussterben nahe gebracht werden könnte.

Und doch ist es heute so! Das rücksichtslose Morden aller Tierarten, die wegen ihres Fettes oder Fleisches verfolgt wurden, räumte unbarmherzig unter ihnen auf. Die wenigen Büffel, die noch übrig blieben, entzogen man durch Naturschutzgebiete den Asiagern. Aber auch für eine Reihe anderer

Vielleicht durch den anderen Leoparden verschreckt, hatte sich aber inzwischen mein Pferd losgerissen und war verschwunden; mit ihm meine am Sattel hängende Wasserfäde. Und ich litt doch schon jetzt so großen Durst! Ich wagte nur zu gut: im Vergleich zu den bevorstehenden Durstqualen bedeutete der Kampf mit den Raubtieren eine Harmlosigkeit! Jetzt hieß es Ruhe bewahren. Ich versuchte, meinen Spuren folgend, aus dem Labyrinth von Schluchten und Felsen hinaus zu finden. Aber bald hatte ich die schwachen Spuren aus den Augen verloren. Nun mühten die Sterne mir Wegweiser sein. Endlich, nach vielem Hin und Her, fand ich im Morgengrauen den Weg.

Die Junge kletterte mir am Gaumen. Wann ich eine Wasserstelle finden würde, war ungewiß. Todmüde, die Füße wund, schlief ich, als die Sonne aus der weiten, stillen, schönen Steppe stieg am Begaude ein. Etwas gestärkt wanderte ich gegen acht Uhr weiter. Die Sonne stieg höher und höher, brannte und sengte, und mein Durst wurde immer ärger. Ich fiel hin, raffte mich auf und schwankte weiter, wie oft und wie lange weiß ich nicht mehr, die Liebe zum Leben riß mich immer wieder hoch. Nachmittags spürte ich die Schmerzen in den blutenden Füßen nicht mehr, aber die glühenden Kohlen in den Eingeweiden verbrannten mir auch Kehle und Gehirn.

Am fernen Horizont erschienen mir sonderbare Bilder der Fata Morgana — und dann war ich gar nicht mehr in glühenden Afrika, ich war daheim. In der vor Hitze zitternden Luft sah ich, gar nicht so fern, einen riesigen Tannenbaum mit vielen brennenden Lichtern über einem unabsehbaren klaren See schweben. Und seltsam, ich konnte für wenige Augenblicke wieder klar und ruhig denken: heute war heiliger Abend!

Aber mit dem Trugbild schwand auch die Klarheit meiner Gedanken. Mein Kopf war ausgebrannt und dennoch zentnerschwer. Der Mond ging auf. Da weckte mich, wie aus weiter, weiter Ferne kommend, das Wiehern meiner Dicht neben mir stehenden Stute aus der tiefen Ohnmacht. Wie ein Irrer schaute ich umher: Bäume und Büsche erschienen mir wie geisterhafte Wesen. Dem Pferde folgend, schleppte ich mich an ein nur wenige Meter entferntes Wasserloch. Das Wasser lag tief, so daß es die ebenfalls halb verschmachtete Stute nicht hatte erreichen können.

Ich labte mich und tränkte auch meine brave Kameradin. Dann feierte ich in dem fernen Afrika, in der Sternenpracht seiner unvergesslichen Nächte, einen heiligen Abend, wie ich ihn nie erlebt hatte. Denn ich war so reich beschenkt worden wie noch nie obwohl das Geschenk nur in klarem Wasser bestand; aber es hatte mir das Leben gerettet.

Tiere mußten solche Schutzgebiete geschaffen oder Jagdverbote erlassen werden — kein Wunder, wenn man bedenkt, daß in den Vereinigten Staaten etwa 6 Millionen Jäger auf die einst im Ueberflusse vorhandenen Tiere losgelassen werden. Während 1808 von dem Dr. Helogen Wilson bei Louisville noch ungeheure Taubenjagdreviere von zwei bis zweieinhalb Milliarden Tieren beobachtet werden konnten, ist deren Zahl heute nur noch gering. Dem Aussterben nahe sind das rote und schwarze Eichhörnchen, der Grizzlybär, das Wildhaas, die Antilope, die Bergziege. 1922 wurden allein in Pennsylvania noch 600 000 Waldbühner zur Strecke gebracht; doch sank die Zahl 1925 bereits auf rund 336 000. Ebenso erging es dem wilden Truthahn, dem Ringelschnepfen, der Wachtel, dem wilden Kaninchen, dem Wildschwein. Der Firschebestand hat um 40 Prozent abgenommen, das Drosselvogel um 80 Prozent! Die Wildwestromantik stirbt. Die Rothäute haben die Reservate zurückgezogen, ebenso das Wild, das nur in so wundervollen Naturschutzgebieten wie dem Yellowstone-Park letzte Zuflucht vor dem Menschen fand.

Was sich die Neger erzählen.

Mitgeteilt von Oscar Klein-Berlin.

Wie wohl alle Völker der Erde, haben auch die Schwarzen ihre Volksmärchen, die aber ganz anders geartet sind als unsere. Denn der Sinn für das Ethische ist dem von der Natur überaus praktischen Neger verjagt, und so laufen auch seine Erzählungen meist auf einen praktischen Gewinn hinaus, sei es auch nur eine Handvoll Erdnüsse. Bei den Negern behält meist der Spießbube die Oberhand, er kann seinen Raub behalten und verleiht es zudem noch, einen Unschuldigen für sich büßen zu lassen!

So überredet Gisu, die Spinne, die auf einem fremden Feld Erdnüsse stiehlt, dabei ertappt, gefangen und an einen Baum gebunden wird, die Hyäne, sie loszubinden und sich selbst an den Baum fesseln zu lassen. In einer anderen Tierfabel wird Sotanni, der Hase, von dem Löwen in seinem Hause abgefaßt und soll nun dafür von dem erzürnten Tierkönig gehängt werden. Da sagt er, man möge ihn nicht mit einem Strick in Verührung bringen, weil das dem Löwen großes Unheil bringen würde, wie ihm ein Wahrsager prophezeit habe, sondern man ihn töten wolle, ihn lieber ins Wasser werfen. Der Löwe tut das auch; der Hase schwimmt natürlich vergnügt fort und entnimmt dem Galgen. Als er ein andermal wieder für seine Schelmenstreich geübt werden soll und die Tiere ihm die Wahl seiner Todesstrafe freistellen, da bittet er, unter die Füße des Elefanten geworfen und von diesem zertreten zu werden. Schon wollen die Tiere seinem Wunsch nachgeben, aber der Elefant warnt sie und sagt: „Wenn das für den Hasen ein schlimmer Tod wäre, so würde er ihn sicher nicht wählen, dafür ist er viel zu schlau, werft ihn dafür lieber in das nasse Gras.“ Die Tiere folgen diesem Räte, der Hase wird zur Strafe seiner Sünden in das nasse Gras geworfen und läuft natürlich hohnlachend davon.

An unsere Fabel von dem Fuchs und den sauren Trauben erinnert die Geschichte, wie der Schakal einst eine Ziege verfolgte. Sie entkommt ihm aber, springt durch ein Holzgitter in den Hof und ist gerettet. Der Schakal heißt in blinder Hast zu schnappt aber vorbei und beißt in eine Holzlatte. Er merkt es sofort und sagt laut und verächtlich: „Pfiu, ist dieses Ziegenbein dürr und mager, nein, diese Ziege mag ich nicht fressen.“

Ueber ein wahrhaft salomonisches Urteil berichtet eine Geschichte der Nupe-Neger. Der Kranich und das Perlhuhn gingen einmal zusammen in die Stadt, und der Kranich wußte es so einzurichten, daß ihm das Perlhuhn sein Gepäc den ganzen langen Weg hindurch nachtrug, natürlich auf dem Kopfe, wie dort ja üblich. Nach einer tagelangen Reise angekommen, wollte der Kranich sein Gepäc zurücknehmen und sagte: „So jetzt gib mir meine Sachen wieder.“ „Deine Sachen!“ sagte das Perlhuhn scheinbar erstaunt, „das sind doch meine Sachen, und ich habe sie den ganzen Weg getragen.“ Da sie sich nicht einigen konnten, gingen beide zum Richter, trugen ihm ihre Sache vor, und jeder behauptete, die Sachen gehörten ihm. Da sagte der Richter: „Gut, nehmt beide die Wägen ab.“ Da zeigte es sich, daß das Perlhuhn vom Tragen einen ganz lahlen Kopf bekommen hatte, während der Kranich langes schönes Haar aufwies. Der Richter sagte: „Die Sachen gehören dem Perlhuhn, es hat sie den ganzen Weg über getragen und davon einen ganz lahlen Kopf bekommen, während der Kranich, der los und ledig gegangen ist, sein schönes langes Haar behalten hat.“ Jemand aus Freundschaft oder auf sein Bitten hin einen Dienst zu erweisen, ohne einen materiellen Gewinn dafür zu erweisen, erscheint dem Neger eben einfach undenkbar, und daher urteilt der Richter aus der Sachlage heraus nur gerecht.

In einem anderen Märchen finden wir Anklänge an Andersens „Vom großen und kleinen Klaus“. Bei den Nande-Negern wird ein König von einem Burschen, den er wiederholt töten lassen wollte, beschwächt, mit seiner ganzen Familie ins Wasser zu springen, weil dort unten große Herden, Schätze und Sklaven aufbewahrt würden. Der König läßt sich darauf hin mit seiner ganzen Familie ins Wasser werfen, alle ertrinken natürlich, und der Bursche wird König. Schließlich sei noch der Geschichte von Kallondji, dem Lügner, gedacht, die ein Vorbild der Fronie darstellt. Kallondji, der fremd in ein Dorf kommt, erbetet sich, den eben gestorbenen Sohn des Häuptlings wieder vom Tode zu erwecken, wofür er reich belohnt werden soll. Auch die andern Bauern bitten ihn, ihre Toten wieder zu erwecken, was er gleichfalls verspricht. Er läßt sich für seine Bemühungen im voraus bezahlen. Dann befiehlt er, eine Grube zu graben, den toten Häuptlingssohn hineinzulegen, legt sich

mit ihm in die Grube und legt eine große Decke über sich und den Toten breiten. Dann spricht er einige Worte in die Erde und ruft dann nach oben: „Das ist aber sehr dumm!“ „Was ist dumm“, fragt ihn der Dorfgenosse, der mit allen Leuten das Grab umringt. Nun sagt der listige Kallondji: „Hier ist der Geist deines verstorbenen älteren Bruders, der vor dir das Dorf regiert hat. Er verlangt, daß ich ihn gleichfalls vom Tode erwecke, und zwar zuerst, denn er als der ältere kann das verlangen.“ Der Häuptling hat aber durchaus keine Lust, seinen Bruder wieder lebendig vor sich zu sehen. Er fürchtet, ihm die Herrschaft über das Dorf wieder abtreten zu müssen, und sagt Kallondji, er solle seinen Bruder ruhig liegen lassen und nur seinen Sohn auferwecken. Kallondji erklärt aber, er könne nur entweder alle, und zwar den gestorbenen Bruder zuerst, oder gar keinen auferwecken. Da verzichtet der Häuptling lieber auf die Auferstehung seines Sohnes und gibt Kallondji noch Geld, Herden und Sklaven, damit er nur schnellstens das Dorf verlasse. Auch hier also trägt der Schelm den Sieg davon, im Gegensatz zu unseren Märchen, in denen bekanntlich fast immer die Tugend den Sieg davon trägt.

Unzerbrechliches Glas.

Von Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamm.

Für uns Kinder einer bequemen Zeit, die wir dank der Technik an alle denkbaren Erleichterungen des Daseins gewöhnt sind, erscheint es kaum fahbar, daß einer der in täglichen Leben fast unentbehrlich gewordenen Stoffe, das Glas, einst eine Seltenheit ersten Ranges, eine Kostbarkeit wie Edelsteine und Perlen gewesen sein soll. Und doch war es so, nicht etwa nur in den Anfangszeiten der Glaszeit, vor vielleicht 4000 Jahren, sondern selbst noch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Heute wird das Zerbrechen eines gläsernen Gegenstandes kaum beachtet. Früher wurden die Gläser als wertvollste Besitztümer sorgsam gehütet. Kein Wunder, daß die Zerbrechlichkeit des Glases schon von jeher als ein großer Uebelstand empfunden wurde, mit dessen Beseitigung sich viele erfindungsreiche Geister beschäftigt haben. Heute besteht kein Hindernis mehr, auch die gewöhnlichen Gläser unzerbrechlich zu machen, wenn man die Kosten nicht scheut.

Alle erfinderische Arbeit zur Herstellung eines unzerbrechlichen Glases war zur Erfolglosigkeit verurteilt, solange man die Ursachen der Zerbrechlichkeit nicht kannte. Hier hat erst die Materialforschung des letzten halben Jahrhunderts Klarheit geschaffen und gezeigt, daß der Fall Glas (ebenso auch Porzellan) keineswegs einen Sonderfall darstellt, sondern auch bei recht vielen anderen Werkstoffen vorkommt. Die Sprödigkeit des Gußeisens kennen wohl die meisten; daß aber auch Messing, ein verhältnismäßig weiches und zäher Körper, diese Eigenschaft besitzen kann, dürfte ziemlich unbekannt sein. Die Ursache ist immer dieselbe: das Auftreten von inneren Spannungen im Material. Fast immer muß hierfür die feuerflüssige Herkunft verantwortlich gemacht werden. Man stelle sich einen großen, glühenden Block vor, etwa aus Glas, der frisch aus dem Schmelzofen kommt und vielleicht das Glas für gute optische Gläser liefern soll. Er fängt nun an, sich abzukühlen. Natürlich werden die obersten Schichten, die der Luft ausgesetzt sind, zuerst kalt, während die inneren noch lange warm bleiben. Ein Körper, der erkaltet, zieht sich naturgemäß zusammen. Die Zusammenziehung der äußeren Schichten begegnet aber einem starken Hindernis, nämlich den inneren, noch feurig-glühenden Schichten, die keine Ursache zur Zusammenziehung haben. Die Wirkung ist die gleiche, als ob von innen heraus ein Druck auf die äußere Schicht ausgeübt würde, wie das Gas eines Luftballons auf die Hülle drückt, die ja auch stärker aufgetrieben wird, als sie es selbst zu tun bestrebt ist. Den inneren Schichten geht es aber nicht viel anders. Wenn die Erkaltung fortschreitet, können auch diese sich nicht so zusammenziehen, wie sie an und für sich möchten, weil die darunter weiter im Innern liegenden Schichten sie daran hindern. So steht jede gleichzeitig erkaltete Schicht unter einer inneren Spannung und übt wiederum ihrerseits eine solche auf die über- und liegende Schicht aus. Diese inneren Spannungen wirken dann, wenn der Körper sich abzukühlen, weil anders, ihnen entgegenwirkende sie daran hindern. Es entsteht also ein innerer Gleichgewichtszustand. (Das altberühmte europäische Glasgewicht war nicht viel anders beschaffen.) Sobald aber dieses Gleichgewicht gestört wird, ist das Unglück da. Wird beispielsweise die oberste, ja auch nur die äußerste Schicht zerstört, so kann sie die unter ihr liegende Schicht nicht mehr

zusammen halten. Vielmehr treibt der innere Druck diese auseinander, und sie reißt auf. Die nächstinnere hat nun auch keinen Halt mehr, der Riß pflanzt sich bis in die allerinnerste Schicht fort. (Wenn diese nicht etwa noch flüssig oder zumindest weich ist.) Das hier beschriebene Ereignis tritt z. B. ein, sobald man mit einem Diamanten die Oberfläche eines Glases ritzt; daher ist auch der Diamant im Stande, Glas zu schneiden. Ganz gleiche Erscheinungen kann man auch beim Gußeisen, ja selbst bei dem weichen und zähen Messing beobachten. Wenn man einen Gußeisenkörper an einer Stelle nur oberflächlich zerstört, kann leicht ein Zerplatzen des ganzen Körpers die Folge sein. Bei Kondensatorrohren aus Messing ist vielfach beobachtet worden, daß sie scheinbar ohne jede Ursache auftrifften. Auch hier war nur scheinbar keine Ursache vorhanden, in Wirklichkeit wurde irgendwo durch eine geringfügige Einwirkung die äußerste Haut zerstört, vielleicht durch saurehaltiges Grundwasser, das mit den im Freien lagernden Rohren in Verührung kam. Manches schwere Unglück, das den zeitgenössischen Technikern unerklärlich war, weil scheinbar sehr schwere und ganz gesunde Metallkörper ohne Ursache zerstört wurden, wird diesen gefährlichen inneren Spannungen aufs Schuldlosig geschrieben werden müssen.

Wenn man einmal weiß, warum Glas so zerbrechlich ist, kann man verhältnismäßig leicht den Fehler beseitigen. Man muß nur das Auftreten solcher innerer Spannungen verhindern. Das Mittel dazu bietet die sogenannte Feinkühlung. Der glühende Glasblock oder auch der fertige Glaskörper, also Becher und andere Dinge, wird nicht schnell sondern unendlich langsam abgekühlt. Je langsamer die Abkühlung von außen nach innen fortschreitet, um so mehr Gelegenheit haben die einzelnen Schichten, ihre Temperaturunterschiede auszugleichen, um so weniger können gegenseitige Spannungen zwischen ihnen auftreten. Zu dem Zwecke kommen die glühenden Körper in Öfen mit gleicher Temperatur. Dann wird die Heizung sehr langsam herabgesetzt, so daß die Temperatur ganz langsam immer weiter sinkt und vielleicht nach vielen Wochen der Luftwärme entspricht. Dann kann der Körper herausgenommen werden, da er sicher keine inneren Spannungen mehr aufweist. Natürlich nur solche nicht, die auf die beschriebene Ursache, nämlich die schnelle Abkühlung, zurückzuführen sind. Verhüten die inneren Spannungen auf anderen Herstellungsurachen z. B. auf dem Auswalzen bei den großen Spiegelscheiben, so lassen sie sich auch durch Feinkühlung nicht beheben. In solchen Fällen hilft das sogenannte Vergüten viel. Man erhitzt den bearbeiteten Körper wieder sehr stark, bis alle inneren Spannungen verschwinden, und unterwirft ihn dann der Feinkühlung. Auf diese Weise lassen sich Gläser herstellen, die man vom Kirchturme auf das Pflaster werfen kann, ohne daß sie zerbrechen.

In neuester Zeit hat ein anderes unzerbrechliches Glas von sich reden gemacht, das von einem deutschen Chemiker erfunden wurde. Es handelt sich nicht um das, was wir Glas nennen, nämlich um ein Schmelzprodukt aus Kalk, Kiesel und Feldspat, sondern es gehört der organischen Chemie an und besteht aus durchsichtigen Verbindungen von Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff mit anderen Beigaben. Es ist tatsächlich unzerbrechlich und noch dazu so leicht zu bearbeiten, daß man aus ihm Körper drehen kann. Es ähnelt dem Horn, ist nur im Gegensatz zu diesem vollkommen durchsichtig. Ist auch dieses neue Kunstglas nicht zerbrechlich, so verbrennt es dafür sehr leicht; bei genügend hoher Temperatur verkohlt es einfach. Es eignet sich aber trotzdem für vielerlei Gebrauchsgegenstände zweifellos sehr gut. Glas gehört zu den ältesten und auch heute noch am meisten gebrauchten Werkstoffen. Seine Vervollkommnung durch die Feinkühlung hat die Technik außerordentlich bereichert und ihr viele neue Anwendungsmöglichkeiten eröffnet. Die Werkstoffschau des Vereins Deutscher Ingenieure am Kaiserdamm in Berlin zeigte die universelle Verwendbarkeit auch dieses Stoffes ebenso wie das Verfahren zu seiner Prüfung. Wer die Ausstellung gesehen hat, kann mit Stolz sagen, daß die Vervollkommnung der Glaschnik zum großen Teile ein Erfolg deutscher Arbeit ist. Es bleibt zu hoffen, daß uns auch die wirtschaftliche Lösung der Herstellung unzerbrechlichen Glases gelingen wird; diese eröffnet der Industrie abermals neue Möglichkeiten.

Werben Sie neue Kunden
durch Insertion in der
Sächsischen Elbzeitung

Der Todesstrom.

Durch so gut wie unerforschte Gebiete brasilianischer Urwaldes fließt ein seltsamer Strom, dessen Lauf geographische Karten nur zu seinem kürzesten Teil angeben, weil er sich bisher jeder vollständigen menschlichen Erforschung durch unüberwindbare Hindernisse entzog. Unzählige Schlingengewächse umsäumen seine Ufer, über denen Urnebel wallen, oft jede Sicht auf den geheimnisvollen „Strom des Todes“ verwehrend. Viele Forscher haben versucht, ihn zu durchschiffen; gar mancher von ihnen ist seinen Tüden erlegen, bezwungen hat ihn noch keiner. So ist es erklärlich, daß sich im Laufe der Zeit allerlei Sagen über ihn und seine unberührte Majestät bildeten. Unerfättlicher Goldhunger trieb einst portugiesische Soldner scharenweise zu ihm hin, weil sie nach Aussagen in der Nähe ansässiger Indianer in ihm den Weg zu einem sagenhaft reichen Gold- und Diamantenlande vermuteten. Sie kehrten nie zurück. Chervantes-Indianer überfielen die kühnen Eindringlinge, machten sie nieder und warfen die Soldner und ihre Schätze in den schweigenden Strom des Todes. Heute hoden an den bisher erforschten Ufern dieses Flusses nur ein paar Rothäute aus dem Stamme der Nhamiquaras, der Carajas. Und dort, wo jegliche Zivilisation aufhört, einige Bororos, die stolz von ihren Vätern ererbte Sklape erschlagener Weißer im Gurte tragen. Der Todesstrom aber fließt träge dahin und schweigt...

Doris.

Skizze von Erwin Sedding.

Anfangs hatte er schon am Mittwoch kommen wollen. Dann war es der Sonntag gewesen, und jetzt, mit der Frühpötte, meldete er seinen Besuch gar erst für den Montagnachmittag zu fünf Uhr an.

Doris stellte die Christanthemen in frisches Wasser, ob schon sie sah, daß es genau so zwecklos war, als wenn sie sich einzureden versucht hätte, sie freue sich noch. Richard kam. Aber er kam zu spät.

Draußen trieb ein Novembertwind staubfarbene Blätter über die Straße. Alle Bitterkeit, die in der Frau war, sammelte sich zu einem Vorwurf, der, wenn er den Mann nicht traf, ihren eigenen Schmerz um die verlorene Spannung erhöhen sollte. Aber er würde ihn treffen.

„Willst Du mich zum 5-Uhr-Zug begleiten, Marga?“ Die Freundin geordnete. Arm in Arm wanderten sie zum Bahnhof, der auf freier Fläche einsam und eckig in grauer Dämmerung stand. Doris dachte immerfort an das enttäuschte Gesicht Richards und stellte Säge im Kopf zusammen, die überlegen und gleichgültig klangen. „Damit ich nicht allein zurück muß, falls Du am Ende nicht hättest kommen können“, wollte sie hinwerfen, wenn er sich über Margas Anwesenheit zu beschweren wagte. Das war gut. Es hatte sogar etwas Erzieherisches an sich.

Auf dem Bahnsteig lag fröstelnd ein Hund. Vom Fenster des Dienstraumes her fiel gelbes Licht über die Pflastersteine und das dunkle Doppelgleis, dessen Kurve fern in den Wiesenfeldern mündete. Raum ein Dugend Wartender stand hinter dem windschützenden Vorbau, als der Uhrzeiger zitternd auf „Fünf“ rüdte.

Der Zug kam nicht. Doris schritt an das Wandbrett, um die Verspätung abzulesen, aber die Tafel war unbeschrieben und das Einfahrtsignal noch nicht gegeben worden. „Dorfbahnhof!“ spottete Marga. Doris schwieg. Nach zehn Minuten flammte die Doppelreihe der Lampen auf.

„Jetzt!“ — Ein Fortum.

Dann riß die Glode des Stationsvorstehers das Häuflein zusammen wie einen Hühnerstaat. „Der Hauptmännliche Zug Leerdorf-Sonnefeld ist bei Rodw...“ gleiß. Eintreffen des Ersatzzuges nicht vor anderthalb Stunden.“

Doris bekam weiße Lippen. „Der Teleg...“ „Bedauere, unsere Leitung ist dienstlich...“ „Und wir —?“

Ueber zehnfache Stimmen herrschte der Haß des Beamten. Immer wieder: „Ruhe“ und „Abwarten“, „Abwarten“ und „Ruhe“.

Dann kam die Nacht. Ueber den Wald, hinter dessen Stille das Entsetzliche geschah war, auf die Häuser, die nichtsahnend den Markt umstanden. Flammte kein Feuer am Horizont?

Ringsum war Stille. Marterkhaft, lähmend, unaßbar. Jrgendwo welkte ein Büschel Christanthemen, eine Woche des Hoffens — neben ihren Tragkörbchen wimmerten Frauen in erstidender Angst.